

Ornithologische Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Ägypten.

Von Dr. Parrot.

Eine im Jahre 1902 in Begleitung eines Bruders unternommene, in der Hauptsache auf europäische Gewässer beschränkte Seereise, die mir einen kleinen Einblick in die frühjahrlichen Zugverhältnisse namentlich auf dem Mittelmeer gewähren sollte, verschaffte mir, am Ziele der Fahrt, Port Saïd, angelangt, Gelegenheit, auch einen Abstecher nach Ägypten zu machen und Land und Leute aus eigener Anschauung flüchtig kennen zu lernen. Ganz natürlich war es, wenn sich neben all' dem Neuen, das unsere Aufmerksamkeit fesseln musste, doch mein ganz besonderes Interesse den ornithologischen Erscheinungen zuwandte, obschon ja die Kürze des auf drei Wochen berechneten Aufenthaltes ein eingehenderes Studium der Verhältnisse kaum möglich machte. Der Totaleindruck, den die Ornis des Landes bei mir hinterliess, war, wohl eine Folge der gewählten Jahreszeit, kein hervorragend günstiger, er stand wenigstens nicht im Einklang mit den Erwartungen, die man nach den Schilderungen der Forscher zu hegen berechtigt schien. Während einerseits die nordischen Wintergäste und Durchzügler, die den hauptsächlichsten und bei weitem auffallendsten Teil namentlich der unterägyptischen Avifauna ausmachen, schon fast vollständig wieder verschwunden waren, so hatten sich die relativ wenigen in Betracht kommenden grösseren Vertreter der afrikanischen Vogelwelt, wie z. B. Flamingo und Pelikan, die sonst bekanntermassen in immensen Scharen die unterägyptischen Seen bevölkern, an ihre unzugänglichen und weit entfernten Brutplätze zurückgezogen, und die kolossalen Wasserflächen lagen meist ziemlich verödet und tot da, ohne etwas von dem riesigen Vogelreichtum, der diesen Gegenden zu anderen Zeiten eigen ist, ahnen zu lassen. Aber noch ein anderer Umstand mag hier eine Rolle spielen, der allerdings für einen Fremden nicht leicht zu beurteilen ist: Es dürfte nach allem ein bedeutender Umschwung der Verhältnisse zu Ungunsten der befiederten Welt, die durch die fortschreitende Kultur und die immer wachsenden Verfolgungen seitens der Menschen in besorgniserregender Weise dezimiert und gebrandschatzt wird, Platz gegriffen haben. Die hier lebenden Griechen und Italiener sind es, die den armen Wanderern mit Fangnetz und Schiessgewehr in gleicher Weise wie in Südeuropa nachstellen, sahen wir doch z. B. Ende der ersten Maiwoche noch, zu einer Zeit, wo der Hauptdurchzug beendet ist, Alexandriner hinausziehen, um auf den überschwemmten Feldern kleine Vögel — auch Schwalben dienten gern als Zielobjekt — zu schiessen, die für die Küche bestimmt waren. Dass die Wachteln zu Tausenden und aber Tausenden gefangen werden, ist bekannt, weniger wohl, dass auch Ziegenmelker, Bienenfresser (die mir in Kairo selbst zum Kaufe angeboten wurden) und andere Arten von

den Eingeborenen um ihres wohlschmeckenden Fleisches willen verfolgt werden. Im allgemeinen steht ja der Araber der Vogelwelt gleichgiltig gegenüber, er schützt sie nicht besonders, stellt ihr indessen auch wenig nach; „Allah Kerihm“ — Gott ist barmherzig —, lautet sein Spruch; wenngleich er sich über das Tier erhaben fühlt, so billigt er ihm doch Schonung zu; so ist auch von der bestialischen Grausamkeit, mit der z. B. in Italien die Haustiere behandelt werden, im Orient kaum etwas zu sehen. Meiner Ansicht nach trägt an der Verminderung und Verdrängung mancher Vogelarten auch eine Hauptschuld das Sportjäger- und Schiessertum, das sich seit einigen Jahrzehnten in Ägypten sehr unliebsam breit gemacht hat und dem z. B. die grossen Geierarten um Kairo fast ganz schon zum Opfer gefallen sind.

Wenn nun auch die in Ägypten endemische Avifauna sich zur Hauptsache aus mediterranen Formen rekrutiert und der Anteil, den das äthiopische Faunengebiet an der Ornithologie des Landes hat, ein relativ sehr geringer ist, so fehlte es natürlich nicht an Gelegenheit, fremdartige Erscheinungen zu registrieren und Wahrnehmungen zu machen, die nicht nur für mich, den Neuling im Gebiete, von hervorragendem Interesse waren, sondern vielleicht auch geeignet sind, unsere ornithologische Kenntnis von Mittel- und Unterägypten, die übrigens merkwürdiger Weise heute noch grosse Lücken aufweist, in etwas zu erweitern. Diese kleinen Beiträge sollen im zweiten, speziellen Teile dieser Arbeit in systematischer Anordnung der beobachteten Arten gebracht werden, während die auf der Hin- und Rückfahrt gemachten Beobachtungen, sowie die ägyptischen Wahrnehmungen allgemeinerer Natur in die Schilderung der Reise eingeflochten werden sollen.

Reisebericht.

Durch berufliche Pflichten in München festgehalten, konnte ich erst am 5. April, fast 4 Wochen später, als ursprünglich beabsichtigt war, die Reise, die uns auf dem Umwege über Westeuropa nach dem Orient bringen sollte, antreten. Froh, den bereits nach Ostasien ausgegangenen Reichspostdampfer Preussen des „norddeutschen Lloyd“ noch in Antwerpen erreicht zu haben, schifften wir uns am 6. April dort ein und verliessen am Vormittag des 7. den Hafen. Wir fuhren die Schelde hinab und fanden uns bereits am Nachmittag angesichts der Nordseeküste, von der die ganze Reihe der belgischen Seebäder, vor allem Blankenberge und Ostende zu uns herübergrüssten; am Abend ging die Fahrt den englischen Hafenstädten des Kanals entlang und während aus der Ferne das Leuchtturmfeuer von Calais herüberblinkte, begleiteten uns ganz nahe zur Rechten die Lichter der in Dover vor Anker liegenden Schiffe und der im Hintergrunde sich aufbauenden Stadt. Am nächsten Morgen lagen wir auf der Rhede von Southampton. An Vögeln war auf der bisherigen Fahrt nicht viel zu beobachten gewesen; vier Rauchschnäbel über der Westerschelde, welche

einige Zeit lang neben dem Schiff her nach Westen flogen, dann wieder umkehrten, einzelne Silbermöven, zwei grosse Kormorane und diverse Nebelkrähen waren die einzigen Vögel, die am holländischen Ufer sich zeigten. Auffallend war mir das häufige Auftreten der Saatkrähe in Belgien, wo man auch zahlreiche Nester, oft zwei auf einem Baume, sehen konnte; noch auf preussischem Gebiet bei Herbesthal hatte ich dicht an der Bahnlinie in einem kleinen Gehölz (anscheinend Eschen) eine Nistkolonie dieser Vögel bemerkt.

In der Bucht von Southampton zeigten sich einige Rabenkrähen, welche dieselbe, von Möven angefeindet, niedrigen Fluges überquerten, dann ziemlich viele Silbermöven, einzelne Herings-, Sturm- und Lachmöven. Die erstgenannten Möven verfolgten den Dampfer, der bald wieder aus der Bucht herausdampfte und an der Isle of Wight hin um die bekannten Needles herumschwenkte, auf der Weiterfahrt andauernd bis zum Abend.

Am Morgen des 9. April fanden wir uns bereits mitten auf dem Golfe von Biskaya, der ziemlich gnädig mit uns verfuhr, ob schon der sich notwendig machende ständige Aufenthalt auf dem Verdeck bei der sehr kühlen Temperatur, die herrschte, nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gehörte. Die Silbermöven, von denen nur mehr ein Exemplar zu sehen war, zeigten sich abgelöst von Heringsmöven (*Larus fuscus* L.), prächtigen alten Vögeln mit orangegelben Schnäbeln und gelblichfleischfarbenen Ständern; sie folgten den ganzen Tag über dem infolge ziemlich hohen Seeganges stark stampfenden und rollenden Dampfer. Von sonstigen Seevögeln war mit Ausnahme einer Sturmschwalbe nichts zu sehen. An diesem Abend beobachteten wir zum ersten Male das merkwürdige Schauspiel des Meerleuchtens.

Am Vormittag des nächsten Tages bei schönem sonnigem Wetter und bedeutend erhöhter Temperatur wurden wir des Cap Finisterre ansichtig. Ausser einigen Heringsmöven umflogen heute das Schiff auch eine grössere Anzahl Silbermöven, der Färbung des mausegrauen Mantels nach zu urteilen, bereits der Mittelmeerform *L. leucophaeus* Licht. angehörig. Es zeigten sich später über dem Meere zwei Sturmtaucher (*Puffinus puffinus* Brünn.), die aber bald wieder unseren Blicken entwandten.

Am 11. April in aller Morgenfrühe sichteten wir die portugiesische Küste, deren ziemlich hohe Strandfelsen von dem weiter zurückliegenden, aber in seiner Formation ganz gut erkennbaren Monchique überragt werden. Hatte sich das Meer bisher überaus tot präsentiert, so liess sich von $\frac{3}{4}$ 10 Uhr ab, wo wir in den Bereich einer Regenzone kamen, sehr lebhafter Vogelzug konstatieren. Es waren allem Anscheine nach vornehmlich Alken resp. Lummern, zum kleinsten Teile Meerenten und Puffine, die auf der Heimreise begriffen waren; denn ihr ziemlich hoch über der Meeresoberfläche dahineilender Flug war ausnahmslos genau gegen Norden gerichtet; in unregelmässigen Trupps oder langen Ketten von 4, 6, 12, 16 bis

22 Stück bewegten sie sich in grosser Eile zwischen Küste und Dampfer fort und verschwanden alsbald in dem über der See lagernden Nebeldunst. Den starken Südwind hatten die Vögel dabei direkt im Rücken. Nur ein Exemplar — es war eine *Alca torda* L. — kreuzte unmittelbar vor dem Schiffe nach Osten, um sich bald auf den Wogen niederzulassen. Wie wir nun das Cap Vincent umfuhren und nach Südosten umbogen (11 Uhr), änderte sich das Bild sofort, indem die jetzt aus dem Golf von Cadiz kommenden Vögel, wie es schien, hauptsächlich ebenfalls Tordalken, doch auch kleinere Verwandte (sogar *Cephus grylle* L.), eine nordwestliche oder direkt westliche Richtung einhielten und alsbald spärlicher wurden, während vorher kaum ein Moment vergangen war, wo wir nicht ziehende Vögel neben uns hatten. Etwa um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr war der Strom der Reisenden ganz versiegt. Am Nachmittag kreuzten unsern Kurs fünf Delphine (*Phocaena communis*), welche in munteren Sprüngen im Bogen sich über die Wasserfläche erhebend eilig dahinschossen. Ein Exemplar, das sich nicht aus der Richtung bringen lassen wollte und unter dem Dampfer durchzuschwimmen gedachte, hatte dessen Tiefgang nicht gewärtigt, sodass es sich den Schädel anrannte und zur Umkehr gezwungen wurde. Das regnerische Wetter dauerte an und gegen Abend deuteten herrliche, grünlich aufflammende Flächenblitze darauf hin, dass wir uns im Bereiche eines oder wohl mehrerer Gewitter befanden. Die darauf folgende Nacht, in der wir Cadiz passierten, brachte uns Sturm, welcher indessen unsern gesunden Schlaf wenig beeinträchtigen konnte.

In aller Frühe lagen wir im Hafen von Gibraltar. Zahlreiche Heringsmöven, dann auch Graumantel- und ziemlich viele Lachmöven, die letzteren fast ausnahmslos junge Vögel, die wohl nicht zum Brüten kamen, tummelten sich in der auf der einen (der spanischen) Seite von lieblichen, sanft ansteigenden Höhen, auf der anderen von steiler aufragenden Bergen (Felsen und Stadt Gibraltar) umrahmten Bucht. Schon um 9 Uhr vormittags ging die Fahrt weiter nach Osten, hinein in das Mittelländische Meer, während sofort nach Verlassen des Hafens und Umschiffung des eigentlichen Felsens von Gibraltar, dessen Befestigungen drohend herabsehen, die schroffen, leider von regenschweren Wolken umlagerten marokkanischen Küstengebirge zur Rechten auftauchten. *Larus fuscus* gab uns einige Stunden lang bis Mittag das Geleite, um dann auf der weiteren Fahrt erst an der afrikanischen Küste wieder häufiger zu erscheinen. Die See war bei freundlichem Wetter stark bewegt; da wir aber den Wind im Rücken hatten, so litten wir gar nicht darunter, sondern konnten uns ganz dem Genusse des herrlichen Anblickes der spanischen Steilküste und der durch prächtige Beleuchtungseffekte in der Sonne glitzernden und in verschiedenstem Blau erglänzenden Meereswogen hingeben. Wenn auch nur vorübergehend, weil fast immer zwischen Wolken versteckt, grüssten die von der Sonne beschienenen schneebedeckten Gipfel der Sierra Nevada zu uns herüber. Ein Braunfisch (Delphin) war am Nach-

mittage das einzige lebende Wesen auf dem Meere, das sich unseren Blicken darbot.

Am Morgen des 13. April näherten wir uns den Pityusen, deren Küsten-Konfiguration, als wir später an der linken Seite vorbeifuhren, sich ziemlich gut erkennen liess. An diesem Tage zeigten sich zum ersten Male einige auf dem Zug befindliche Landvögel, welche, obschon die See spiegelglatt war und fast Windstille herrschte, die Richtung verloren zu haben schienen; um 10 Uhr, auf der Höhe von Formentera, gewahrte mein Bruder einen Girlitz-artigen Vogel, der aus N.O. kommend den Dampfer überflog oder sich auf ihm niederliess; wahrscheinlich das gleiche Tier sah ich nachmittags $1\frac{1}{2}$ 3 Uhr, wie es, wohl gerade von einem vergeblichen Versuche, das Land zu erreichen, zurückkommend, wieder auf dem Schiffe Zuflucht suchte. Meine Bemühungen, den kleinen Wanderer in der Takelage oder auf dem Oberdeck aufzufinden, waren indes ergebnislos. Am gleichen Vormittag passierten unsern Kurs in nordwestlicher Richtung drei Vögel, welche im Flugbild an Stare erinnerten, aber etwas stärker schienen; sie kamen wohl von der Insel Ibiza, deren gebirgige Konturen, abgesehen von den zahlreich vorgelagerten, schollenartig aus dem Meere aufragenden Felseninselchen, einen interessanten Anblick gewährten. Graumantelmöven (*L. leuco-phaeus* Licht.) folgten den ganzen Tag über dem Steamer. Von $3\frac{1}{4}$ 1 bis 5 Uhr, wohl auch noch länger, tummelten sich in der Kiellinie nahe über dem Wasser, aber dieses nie berührend und ununterbrochen hin- und herfliegend, sechs kleine Sturmschwalben (*Procellaria pelagica* L.),*) gewöhnlich etwa 50 m hinter dem Schiffe, manchmal auch dicht neben demselben. Der überaus anmutige, leichte Flug erinnert etwas an die Fledermaus; wie diese führen die Vögel oft plötzliche Wendungen aus; die Flügel werden rasch, aber nicht tief gesenkt, was sich einige Male wiederholt, dann folgt ein kurzes Schweben, nicht unähnlich den Flugbewegungen des Mauerseglers. Die ganze Zeit sah ich sie nie sich auf das Wasser niederlassen, auch nichts daraus aufnehmen, obschon es klar war, dass das durch die Schiffsschraube aufgewühlte Wasser — die See war glatt wie ein Spiegel — den an die Sturmeswellen gewöhnten Vögeln doch Nahrung bot, denn dieses stundenlange Verfolgen des mit ziemlicher Geschwindigkeit (13 Seemeilen per Stunde) dahinfahrenden Schiffes konnte keine blossе Spielerei sein, sondern musste durch das Bedürfnis, Nahrung zu finden, bedingt sein.

Der Abend brach bereits herein, als wir uns gegenüber der Insel Mallorca befanden.

Der nächste Tag (14. IV.), der uns eine unvergleichlich schöne Fahrt entlang der französischen und italienischen Riviera von Cannes bis Porto Maurizio brachte, bot auch zu ornithologischen Beobachtungen mancherlei Gelegenheit. Morgens $1\frac{1}{2}$ 10 Uhr bis etwa $1\frac{1}{2}$ 12 Uhr

*) Nach Schembri, Wright und Salvadori soll die Art im mittelländischen Meere brüten.
(Der Verf.)

umflog eine *Hirundo rustica* L., der sich später ein zweites Exemplar zugesellte, unserem Kurs nach N.N.O. folgend, das Schiff, das ihnen zeitweilig als Ruheplatz dienen mochte und wohl schon zur Nachtzeit erreicht worden war, da sie anfänglich den Flug nach dem relativ so nahen Festland nicht anzutreten wagten. Von jetzt ab machte sich fast während der ganzen Weiterreise *Puffinus puffinus*, der nordische Tauchersturmvogel, zahlreich bemerkbar; vor den Inseln von Hyeres zeigte sich zuerst ein Flug von ca. 60 Stück, der vom Schiffe aufgescheucht dicht über dem Spiegel des Meeres hin vor uns herzog, einmal kreuzte, um dann wieder an der gleichen Stelle, wo er aufgestanden war, einzufallen. Die sichelförmigen Flügel werden bei diesem ruhigen Fluge, der fast einen etwas schwerfälligen Eindruck macht, einige Male nicht sehr tief abwärts bewegt, worauf ein kurzes Schweben erfolgt; ganz anders ist die Erscheinung bei bewegter oder gar stürmischer See, denn hier kommt erst ihre Fluggewandtheit zur Geltung. Frühzeitig flohen weitere Gesellschaften dieser Vögel (etwa 30 Köpfe zählend) auf der Höhe von Nizza, dann vor Mentone etc. unser Fahrzeug, dessen Kurs sie gewöhnlich kreuzten, um nach einiger Zeit an der Seite wieder einzufallen. Diese Vögel haben ein überaus schmuckes Aussehen und ihre lebhaft kontrastierenden Farben leuchten weithin in der Sonne; trotzdem gelingt es nur ganz ausnahmsweise, mit dem Jagdglas ein Stück so genau ins Auge zu fassen, um die Konturen zu erkennen. Am Vormittag noch bemerkten wir ein Tier neben dem Schiffe, das nur eine *Fulica* sein konnte. Zeitweise zeigten sich Graumantelmöven, vor Nizza ein *Larus fuscus* und viele kleinere Möven, anscheinend *L. ridibundus*. Nachts 11¹/₂ Uhr, nach längerem Hin- und Herkreuzen, das durch das Ausbleiben des Lotsen verursacht war, fuhr die „Preussen“ in den Hafen von Genua ein.

Den 15. April brachten wir ganz an Land zu. Auffallend war uns der fast gänzliche Mangel an Vögeln. Auf dem Righi, der die Stadt überragt, hörte man nur einmal das Zirpen eines Vogels, an einer Pinie jagte sich ein Finkenpaar, über den Strassen der Stadt tummelten sich am Abend lediglich einige — Fledermäuse, wie es schien *V. pipistrellus*; von Seglern war noch nichts zu sehen. Im Hafen fehlten sogar die Möven gänzlich, erst auf der Höhe von Spezia, wo wir uns am Abend des nächsten Tages, nach unserer um 11 Uhr vormittag erfolgten Weiterfahrt, befanden, zeigten sich wieder einige Graumantelmöven, die auch am nächsten Tage nicht ganz fehlten, sonst erwies sich die Oberfläche dieser Gewässer, die doch in ihren Tiefen ein so überaus mannigfaltiges Tierleben beherbergen, absolut tot; erst im Golf von Baiä flogen 9 Puffine an uns vorüber, einige Möven der vorgenannten Art belebten den Hafen von Neapel, in dem wir am 17. um 1 Uhr nachmittags vor Anker gingen. Den Nachmittag benützten wir zu einer Wagenfahrt nach Pompeji, wobei wir in einem Vorort der Stadt, sowie im Dorfe P. je ein Paar *Hirundo rustica* beobachteten. Nachts 11 Uhr gingen wir wieder in See.

Nachdem wir am nächsten Morgen (18. IV.) den Stromboli

passiert hatten, zeigte sich das Meer sehr belebt von Sturm-
tauchern, die alle in Gesellschaften von 5 bis 18 Stück in
nördlicher Richtung, leider meist in ziemlich beträchtlicher Ent-
fernung vom Schiffe dahineilten; die Vögel schienen mir etwas
grösser und auf der Oberseite mehr braun gefärbt, sodass die
Annahme wohl richtig ist, es möchten teilweise wenigstens Mittel-
meersturmtaucher (*Puffinus kuhli* Boie)*) gewesen sein. Um
12 Uhr fuhren wir an der Stadt Messina vorüber. Kaum
hatten wir die Meerenge passiert und waren nach Südosten
umgebogen, da zeigte sich das vorher ganz ruhige Meer sehr
bewegt, es wurde merklich kühler und ein steifer Ostwind wehte
uns entgegen. Von nun an aber nahm auch das bisher recht
eintönige Vogelleben einen anderen Charakter an und die Beobach-
tung bot erhöhtes Interesse durch das häufigere Vorkommen von
kleinen Landvögeln, die auf dem Zuge begriffen waren. Zuerst —
wir hatten inzwischen doch immerhin 45 Seemeilen zurückgelegt
und der Nachmittag war schon ziemlich vorgeschritten — zeigten
sich zwei Rauchschwalben beim Schiffe, welche ca. fünf Minuten
lang dem Kurse desselben folgten, es mehrmals umflogen und
schliesslich verschwanden. Um 5 Uhr hatten wir den Besuch einer
schwarzköpfigen Schafstelze (*Budytes melanocephala* Licht.), der
bald drei weitere Vögel, ein Stück der gleichen Art, eine zweifellose
cinereocapilla (Savi) und anscheinend ein jüngerer Vogel der ty-
pischen *flava* (L.), folgten. Die reizenden Tierchen liefen auf dem
Promenadendeck, auf dem Vorderteil des Schiffes, ja selbst in den
Gängen vor den Kajütentüren, Nahrung aufnehmend, herum und
schienen jede Scheu vor den Menschen, hantierenden Küchen-
bediensteten, mit kleinen Wagen spielenden Kindern oder auf
und ab wandelnden Passagieren, abgelegt zu haben. Eines hätte
sich gerne, an die warme Wand des Salons gedrückt, etwas aus-
geruht, wurde aber wieder aufgescheucht und entging nur knapp
der Gefahr, gehascht zu werden; ein anderes retirierte jedesmal,
wenn sich Schritte nahten, unter eine grosse Kiste, kam aber sofort
wieder hervorgetrippelt, sowie die Störung vorüber war. Meist
laufend, manchmal ein Stückchen neben dem Schiffe herfliegend,
trieben sich die Vögel, denen ich oft bis auf einen Schritt mich
nähern konnte, ca. $\frac{3}{4}$ Stunden lang, wahrscheinlich noch länger
(die herannahende Stunde des Diners brach die Beobachtung ab),
auf dem Deck herum, um wahrscheinlich erst nachts den Weg nach
der Heimat fortzusetzen. Um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr brachte man mir einen
Waldlaubvogel (*Ph. sibilator* Bechst.), der auf dem Oberdeck ge-
fangen worden war. Ein starker Nordostwind, später mit Regen-
schauern vermischt, wehte uns entgegen, der schliesslich zu einem
kleinen Sturm ausartete und unser Fahrzeug ziemlich unsanft anliess.

*) Nach Giglioli („Avifauna italica“ P. I p. 652) wird übrigens *Puffinus puffinus* als sehr häufig in der Strasse von Messina vorkommend bezeichnet.

Andern Morgens um 9^{1/2} Uhr — wir hatten bereits etwa 560 Seemeilen ab Neapel zurückgelegt und befanden uns annähernd einen Breitengrad südlich von der Westspitze von Kreta — rannte ein Vogel von *Cinclus*-Grösse mit kurzen Flügeln ziemlich unbeholfenen Fluges, aber mit grosser Wucht, aus Norden kommend, gegen die Schiffswand, ohne sich indessen zu beschädigen; er passierte auch einmal vorne über Deck (die gelblichbraune Färbung, das einzige, was sich noch erkennen liess, würde für eine Kalandlerlerche oder dergl. sprechen). Bei meistens bedecktem Himmel dauerte der ziemlich heftige Wind, aus Osten wehend, auch an diesem Tage noch an. *Puffinus puffinus* und noch mehr *kuhli* kreuzten in einzelnen Exemplaren vor dem Schiffe und erfreuten das Auge des Beschauers mit ihrem prächtigen, den Wellen sich förmlich anschmiegenden Fluge. Von 10 Uhr ab begleiteten ca. 1 Stunde lang vier Turteltauben (*Turtur turtur* L.) das Schiff, dasselbe umfliegend und vorübergehend darauf verweilend. Ihrem gewandten, herrlich leichten Fluge war keinerlei Ermüdung anzumerken, trotzdem waren sie offenkundig bestrebt, sich auszuruhen, fanden indessen nirgends lange Rast, da die Menschen an Bord, unverständlich genug, sie aus der Nähe betrachten, sie anlocken oder haschen wollten. Eines der beiden Paare sah ich auch einmal dicht über den Wogen schweben, doch fand es nicht den Mut, sich darauf niederzulassen. Gleich nachher erschienen sie wieder beim Dampfer, umflogen ihn oder eilten ihm voraus, um dann umzukehren und ihre schüchternen Versuche, auf dem Geländer festen Fuss zu fassen, zu erneuern. Interessant war mir die Beobachtung, dass die vier Vögel — sie hielten sich immer paarweise, flogen aber lange Zeit zusammen — einmal eine grosse Strecke weit in direkt nördlicher Richtung wegflogen, ich sah sie noch nach unten sich senken, dann aber machten sie doch wieder Kehrt und folgten dem ost-südöstlichen Kurse unseres Fahrzeugs. Nachmittags 5 Uhr waren nur noch zwei dieser Vögel zu sehen, während das Wetter bei allmählich völligem Aufklaren des Himmels — das erste Mal, seitdem wir München verlassen! — immer stürmischer wurde. Abends 8 Uhr hatte der Nordoststurm seine grösste Vehemenz erreicht, sodass der Gischt der Wellen wie ein feiner Sprühregen das Promenadendeck, das schliesslich an exponierten Stellen ganz überschwenmt wurde, und die oben ausharrenden, in wenig angenehmer Verfassung befindlichen Reisenden überrieselte. Die ganze Nacht hindurch prallten die aufgeregten Wogen mit Donneregepolter an die Lucken unserer Kabine, was wir indessen glücklicherweise nur in grösseren Zwischenräumen, wenn eine kleine Pause im Schlafe eintrat, zu konstatieren brauchten.

Am 20. April vormittags 8 Uhr, da ich meine Beobachtungen wieder aufnahm, zeigte sich eine Rauchschnalze, der sich um 10 Uhr ein zweites Stück zugesellte. Eine Schafstelze flog frisch und munter, „dschid“ lockend, in ziemlicher Höhe neben dem Schiffe her, auf dem sie wohl ausgeruht hatte, denn schon vorher vernahm ich vom Oberdeck her wiederholt ihre Stimme. Auch bei dieser

Art nahm ich einen Versuch wahr, sich auf den Wellen niederzulassen; der Vogel stellte die Füßchen bereits auf das Wasser, erhob sich aber dann wieder, da ihm dasselbe doch wohl zu bewegt war.)* Schon von 8¹/₄ Uhr ab begleiteten uns wieder zwei *Turtur*, die um ³/₄ 12 Uhr das letzte Mal, dann und wann das Schiff umfliegend, gesehen wurden. Um 11¹/₂ Uhr (es wehte jetzt ein schwacher Südostwind, dem Zuge der Wolken nach zu urteilen) rastete ein neuer Ankömmling, ein prächtiges altes Männchen des Ohrensteinschmätzers (*Saxicola aurita amphileuca* Hempr. und Ehrenb.) kurze Zeit auf dem Verdeck, gleich darauf umflog ein Weibchen, wohl von der gleichen Art (bräunliche Oberseite), anscheinend sehr ermüdet, das Schiff und ruhte an verschiedenen Stellen einen Moment. Eine ganz unvermutete Abwechslung aber bot das Erscheinen eines Rallenreihers (*Ardeola ralloides* Scop.). Der weissbeschwingte, am Vorderkörper zart rostgelb gefärbte Vogel, der mit majestätischem und doch sehr förderndem Fluge geraume Zeit (es mögen mindestens 20 Minuten gewesen sein) auf Backbordseite in beträchtlicher Höhe beständig auf und ab flog, gewährte einen überaus schönen Anblick. Um 12¹/₂ Uhr erschien ein altes Männchen von *Muscicapa atricapilla* L., das sich gerade vor uns auf ein Seil am Vorderdeck setzte, aber natürlich sofort wieder verscheucht wurde, um nur einmal noch vorübergehend sich aufzusetzen; auch ein kleiner Laubvogel, vermutlich die gleiche Art, wie der am 18. gefangene Vogel, entging meinen Blicken nicht, obschon er sofort erschreckt wieder das Weite suchte.

Es dauerte nicht lange, so präsentierten sich neue Ankömmlinge beim Schiffe. Es waren zwei Uferschwalben, die in Gesellschaft einer Mehlschwalbe und zweier Rauchschwalben den Dampfer umflogen. Die Zahl der letzteren war nachmittags 2 Uhr bereits auf sechs Stück angewachsen; zwei davon, sichtlich sehr ermüdet, taten sich, nach verschiedenen vergeblichen Bemühungen, ein ruhiges und vom Winde geschütztes Plätzchen zu finden, auf dem zum Trocknen der Wäsche benützten Vorderteile des Schiffes nieder, dicht über der Türe der 3. Kajüte, wo die chinesische Mannschaft beständig aus und einging; hier blieben sie mindestens eine Viertelstunde sitzen; was weiter aus ihnen wurde, vermag ich nicht zu sagen, später aber brachte man mir ein solches Tier, das sehr schwach war und nur geringe Anstrengungen machte, aus meiner Hand loszukommen; ein anderes Exemplar, das ein Arbeiter fing, blieb eine Zeitlang auf dessen Hand sitzen und flog dann davon. Um 2 Uhr waren einzelne Turteltauben noch anwesend, auch eine Schafstelze zeigte sich öfter um diese Zeit, sie kam direkt auf das Schiff zugeflogen und liess sich vorübergehend auf dem Boden nieder. Doch noch andere Arten sollte dieser Zugtag erster Ordnung, der doch in seinen meteorologischen Bedingungen (von

*) Ich zweifle darnach keinen Augenblick, dass das Niederlassen und Ausruhen auf den Wogen doch hin und wieder geschieht. (D. Verf.)

dem anfänglich wenig heftigen Nordwind vielleicht abgesehen) keine Besonderheiten darbot, zur Beobachtung bringen. Ein Gilbsteinschmätzer, *Saxicola stapazina*, wohl *Subsp. melanoleuca* Güld., (ausgefärbtes Männchen mit rostfarbenem Kropfe) — es war gerade 2 Uhr, von jetzt ab folgten sich die Wahrnehmungen Schlag auf Schlag — erschien auf der Bildfläche und setzte sich direkt vor mir auf eine Strickleiter, auf das Stieggeländer und auf andere Gegenstände; ebenso plötzlich wie er gekommen, war er wieder verschwunden. Gleich darauf gewahrte ich einen Turmfalken über uns, der, unschlüssig, ob er sich niederlassen sollte, längere Zeit hin und her flog. Ganz merkwürdig benahm sich ein verirrter Wasserläufer — es konnte nach eifrigster Beobachtung nur ein jüngeres Exemplar von *Totanus fuscus* sein —, welcher mindestens 3½ Stunden lang, bald hoch, bald niedrig über dem Wasser, in einem fort fliegend, neben dem Schiffe sich befand. Auch er hatte die Ruhe anscheinend sehr nötig, doch wagte er, so oft er auch einen Anlauf nahm, auf dem Oberdeck sich niederzulassen, nicht, Fuss zu fassen, da der Rauch der Kamine ihn offenbar erschreckte. Der arme Vogel, der schliesslich doch umgekommen sein wird, trotzdem seine Flügelschläge noch am Spätnachmittage nichts von ihrer Kraft eingebüsst zu haben schienen, hatte den einen Unterschenkel gebrochen, denn der rechte Ständer wurde weit abgestreckt gehalten, was dem Vogel ein fast komisches Ansehen gab.

Direkt über dem Meere zeigte sich wenig Vogelleben: *Larus leucophaeus* (mit charakteristisch gelben Füßen) war nur vorübergehend anwesend, zwei Puffine zogen ihre Strasse. Das Wetter war nicht sehr ungünstig, nach einem vorübergehenden Regen klarte der Himmel während des Nachmittags langsam auf, während der aus Osten wehende Wind sich nur langsam verstärkte und erst gegen Abend nach Norden umschlug, um dann zu förmlichem Sturm auszuarten. Gegen 3 Uhr waren noch anwesend *Chel. urbica*, *Budytes*, *Turtur*, *Hir. rustica* und *T. tinnunculus*. Der letztere sass lange Zeit, mindestens eine Stunde, auf dem eisernen Mastkorb; nachdem er sich aber überzeugen musste, dass er hier vor Überrumpelung nicht sicher war, suchte er sich ein anderes geschützteres Plätzchen ganz oben am Maste aus, an welches er auch nach wiederholter Störung durch einen klettergewandten Herrn, der sich den wohlklingenden Namen „Commodore“ beigelegt hatte, immer alsbald (nach kaum zwei Minuten) wieder zurückkehrte. Um 4½ Uhr bemerke ich neben all den vorerwähnten Vögeln, die immer noch dem Schiffe folgen resp. auf ihm verweilen, eine Waldohreule (*Asio otus* L.). Ihr herrlicher Flug entzückt das Auge; oft erhält sie sich ohne jeden Flügelschlag auf einer Stelle im Winde schwebend; plötzlich sehe ich sie nach einer Schafstelze stossen, die ihr indessen leicht ausweicht; die Eule wiederholt dieses Manöver öfter, ohne jemals zu reüssieren; bald ist auch sie unseren Blicken wieder entschwunden. Eine Uferschwalbe will sich an einer der unteren Kabinenlucken festsetzen, wird aber verscheucht. 5¼ Uhr:

Budytes flava und *melanocephala* (mit tiefschwarzem, glänzendem Scheitel) trippeln zusammen auf dem Vorderdeck herum, wo sie aus den umhergestreuten Heuresten Nahrung aufpicken. Zwei Rauchschwalben sind noch da, die eine lässt einen zwitschernden, gesangsartigen Ton vernehmen, schweigt aber dann wieder. Der Turmfalk, der inzwischen immer auf seiner hohen Warte gesessen und höchst „interessiert“ auf die Schwalben herabgeäugt hatte, ist plötzlich verschwunden; da sehe ich, wie er eine Rauchschwalbe in den zuerst nach unten, dann nach hinten gestreckten Fängen haltend, hinter dem Dampfer herfliegt, mitunter stillstehend (rüttelnd?), wohl, um die Fänge zusammenzukrallen, die den Tod des noch deutlich zappelnden Opfers herheiführen sollen; dann fliegt er auf das obere Ende des Mastes und beginnt zu kröpfen, wobei die Federn uns vor die Füße fliegen. Der Versuch jenes Herrn, den Räuber womöglich jetzt zu übertölpeln und lebendig zu fangen, misslingt natürlich wieder, denn dieser bemerkt die drohende Gefahr und schwingt sich samt seiner Beute in die Luft; schon nach wenigen Minuten sitzt er wieder an seinem alten Platz, um das Kröpfen fortzusetzen. Zwei weitere Versuche, ihn zu greifen, die mehr Erfolg versprechen, weil sie in der Dunkelheit unternommen werden, erweisen sich ebenfalls als zwecklos. Es wurde mir übrigens von einem nach Bangkok fahrenden Kapitän des Lloyd erzählt, dass auf früheren Fahrten in der Takelage sitzende und fest schlafende „Sperber“ nächtlicherweile sich leicht fangen liessen. — Es erscheinen nachher noch zwei *Budytes cinereocapilla* auf dem Schiffe.

Damit hatten die Konstatierungen dieses für mich denkwürdigen Tages ihren Abschluss gefunden. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Menge von Vögeln auf unserem Fahrzeug allein Zuflucht suchte — viele andere sind natürlich noch der Beobachtung entgangen, da ich nicht an allen Stellen zugleich sein konnte —, dürfte man zu der Annahme berechtigt sein, dass eine grosse Anzahl dieser Wanderer, die doch ausnahmslos sehr ermüdet und ausgehungert waren und vielfach alle Orientierung verloren zu haben schienen, ihren Tod in den Wellen gefunden haben wird. Auch die Vermutung ist naheliegend, dass die Mehrzahl der an beiden Tagen beobachteten Individuen schon lange Zeit, bevor sie das Schiff erreichten, auf dem Meere herumgeirrt sein dürften und dass sie bereits durch die nächtlichen Stürme, nachdem sie am Abend die Reise von der afrikanischen Küste aus angetreten hatten (man vergleiche Eagle-Clark's Konstatierungen am Eddystone-Leuchtturm*) von ihrem Kurs abgelenkt worden waren. Die beobachtete Tatsache, dass nicht wenige der Reisenden stundenlang in ganz konträrer Richtung dem Schiffe folgten und sich nur schwer entschliessen konnten, die Weiterreise anzutreten, spricht dafür, dass das Tageslicht keinen wesentlichen Einfluss auf die Verbesserung der Orientierung auszuüben vermochte, was um so deutlicher und

*) „The Ibis“, April 1902.

auffallender war, als auch das Sichtbarwerden von Land unter Umständen die Vögel nicht sofort veranlassen konnte, die verlorene Zugrichtung wieder aufzunehmen. Dass die Opfer, die das Meer fordert, bei sehr heftigen Stürmen, wie wir sie ja eigentlich nicht erlebten, noch viel bedeutendere sein dürften, ist zweifellos, ebenso dass jede Zugperiode einer grossen Anzahl von Wanderern verhängnisvoll werden und ihr den sicheren Tod bringen wird. Die Tätigkeit der mitziehenden Raubvögel dürfte hiebei verhältnismässig wenig in die Wagschale fallen.

Am Morgen des 21. April näherten wir uns bereits stark der afrikanischen Küste, worauf bald die durch den Ausfluss des Nil bedingte grünlichbraune Verfärbung und Trübung des Wassers hindeutete. Während die See sich noch sehr bewegt zeigte, hatte der aus Ost wehende Wind bedeutend abgeflaut. Von kleinen Vögeln war nichts mehr zu bemerken. In der Abflussrinne fand ich den Leichnam einer Uferschwalbe, es war wohl der gestern beobachtete Vogel. Der Turmfalk — ein starkes Weibchen von sehr lichter Färbung — wurde von mir noch morgens 7 Uhr auf dem Mastkorb sitzend gesehen, war aber dann verschwunden. Hinter dem Schiffe flogen einige *Larus fuscus*, später auch mehrere *L. leucophaeus*; zehn *Puffinus kuhli* segelten niedrig über den Wellen hin. Lange bevor noch von der ganz flachen Küste etwas zu sehen war, tauchte die Spitze des Leuchtturms von Port Saïd aus der Ferne auf; ganz langsam hoben sich endlich die Umrisse des Festlandes aus dem Meere.

Um 11 Uhr fuhren wir in den Hafen ein. Auf der Fahrt nach Isma'îliya, die wir um 3 Uhr per Bahn antraten, liessen sich nur wenige Beobachtungen vom Waggonfenster aus anstellen. Wie es schien, herrschte noch lebhafte Zugsbewegung. Zahlreiche Rauch- und Uferschwalben zogen in nördlicher Richtung. Die schwärzlichen Schlammhügel, welche sich am Ufer des Menzale-Sees hinzogen, zeigten sich sehr belebt von kleinen Erdsänger-artigen und vielen anderen Vögeln; Flussregenpfeifer, Gambettwasserläufer, dann viele kleinere Tringen liefen am Ufer herum; auf dem See selbst waren grosse Mengen stärkerer Enten, wie es schien hauptsächlich Brandenten, zu sehen, welche meistens in kleinen Etappen in nördlicher Richtung sich fortbewegten. Im seichten Wasser standen scharenweise Vögel, die nur Kuhreiher sein konnten; von Pelikanen oder Flamingos aber war nirgends etwas zu sehen. Ein grosser Kormoran kam vom Suezkanal her zum See geflogen. Ziemlich zahlreich zeigten sich am Rande und über dem kolossalen Wasserbecken grosse Raubvögel, wohl Fischadler, Schreiadler u. dergl. Ein ganz anderes, nicht weniger fremdartiges Bild bot sich nachher unseren erstaunten Blicken dar, als wir in das Gebiet der Sandwüste kamen, die wir auf der weiteren Fahrt von Isma'îliya ab durchquerten. Mit Ausnahme einiger Raubvögel — ich glaubte *Buteo ferox* zu erkennen — liessen sich keine lebenden Wesen mehr erblicken. Mittlerweile war der

Abend hereingebrochen und bald beschien der Vollmond mit mildem Lichte die eigenartig melancholische Landschaft, durch welche uns der Schnellzug, bald zwischen hohen Sandhügeln, bald über ebene vollständig kahle Flächen dahineilend, trug: ein sonderbarer Gegensatz zwischen der absoluten Einsamkeit und Unwirtlichkeit der Wüste und dem Komfort, der uns im eleganten Eisenbahnwagen umgibt. Nach mehrstündiger Fahrt verrieten auftauchende Palmenhaine und gärtnerische Anpflanzungen, sowie die Hütten von Fellachendörfern, dass wir in den Bereich des fruchtbaren Deltas eingetreten waren. Gegen 11 Uhr nachts hatten wir Kairo erreicht und damit das eigentliche Endziel unserer Reise. —

Am nächsten Morgen in aller Frühe schon weckten uns verschiedene ungewohnte Töne aus dem Schlummer, welche aus dem herrlichen Garten unseres Hotels (Hotel du Nil) kamen. Das eigentümliche Kichern der Milane, das verliebte Gurren kleiner Tauben, das heisere Geschrei von Krähen, das Zetern der Haussperlinge, das alles aus unmittelbarster Nähe, schlug teilweise so fremdartig an unser Ohr, während sich grellstes Sonnenlicht durch alle Ritzen und Spalten in unser Zimmer stahl, dass es erst längerer Zeit bedurfte, um den Schlaf wieder zu finden, der uns nach den Aufregungen, die der vergangene Landungstag mit sich brachte, immerhin not tat.

In den Tagen unseres Kairensen Aufenthaltes, die bald der Besichtigung der Stadt, bald dem Besuche der näheren und weiteren Umgebung gewidmet wurden, war ich natürlich eifrigst bestrebt, mir einigen Einblick in die ornithologischen Verhältnisse des Landes zu verschaffen. Bald ging es nach den Khalifengräbern, bald nach dem versteinerten Wald; es wurde ein Ritt durch die arabische Wüste gemacht, deren nördlichstes Vorgebirge, der aus alt-tertiärem Nummulitenkalk bestehende Mokattam bei Kairo ziemlich steil in die Ebene abfällt; dann fuhren wir in aller Frühe — die Strasse belebte sich eben mit nach der Stadt kommenden Kaufleuten, Händlern und Fellachen, die sich auf Wagen, Eseln, Pferden und Kamelen fortbewegten, während auf dem grossen Viehmarkte an der Nilinsel bereits regstes Leben herrschte —, hinaus nach den Pyramiden von Gize, wobei sich Gelegenheit ergab, zahlreiche auf den Alleeebäumen sich tummelnde europäische Zugvögel zu beobachten, sowie zum ersten Male das einheimische Vogelleben eines Dattelpalmenhains am Rande der libyschen Wüste kennen zu lernen. Ein anderer Vormittag galt dem Besuche von Matarije, dem alten Heliopolis, nebst der einer französischen Gesellschaft gehörigen Straussenfarm, in welcher in mit Erdwällen umgebenen Höfen etwa 800 Tiere in allen Altersstadien, vom zehntägigen Sträusschen bis zum alten, prächtig gefiederten Vogel, zu sehen waren. Die Alten, welche mehrfach mit dem Brutgeschäft sich befassten, wurden paarweise gehalten; es fiel mir auf, dass das brütende Weibchen, das den Hals auf den Sand gelegt und nur den Kopf etwas erhoben hatte, den Schnabel weit geöffnet hielt, eine Beobachtung, die ich übrigens auch

bei auf der Stange sitzenden Wanderfalken im zoologischen Garten machte. Die Strausse gehörten der rothalsigen Form an. Eine Anzahl wohlgelungener Momentaufnahmen konnte ich mit nach Hause bringen.

Einen ganzen Tag beanspruchte ein auch ornithologisch ergebnisreicher Ausflug nach der Stätte von Memphis und dem Totenfeld von Sakkâra.

Viel hielten wir uns in dem mitten in der Stadt gelegenen Ezbekîyegarten auf, einem nicht grossen, aber mit allen erdenklichen Bäumen und Gewächsen des In- und Auslandes geschmückten, prächtigen Parke, der indessen jetzt zu Beginn des Sommers einen recht herbstlichen, ausgedorrten Eindruck machte. Auch die Strassenalleen, die besonders aus Lebbachbäumen (*Albizzia Lebbek*) bestehen, zeigten sich um diese Zeit meist ihres Blätterschmuckes beraubt. Davon war nun keine Rede in dem herrlich angelegten, einem Paradiese gleichenden zoologischen Garten in Gîze, wo man sich, vertieft in den Anblick der im Käfig gehaltenen Tiere, noch mehr aber der hier wild lebend uns umspielenden Vogelwelt, inmitten entzückend blühender, hold duftender tropischer Gewächse, so recht ausruhen und erholen konnte von der sonnendurchglühten, mit Staub und schlechten Gerüchen erfüllten Luft der nahen Grosstadt, wie von dem ohrenbetäubenden Lärm ihrer schreienden, singenden und allerlei Geräusche verursachenden zwei- und vierbeinigen Bewohner. Das gefangen gehaltene Tiermaterial, in welchem zweckmässigerweise besonders die einheimische ägyptische Fauna berücksichtigt schien, fand ich in guter Verfassung, in genügend grossen, teilweise — wie bei den Wüstentieren — sehr umfänglichen Gelassen untergebracht; die Arten machten aber auf irgendwelche Vollständigkeit keinerlei Anspruch. Ungenügend fand ich die Namensangaben, die oftmals ganz fehlten und, wenn vorhanden, gewöhnlich nur in englischer Sprache angegeben waren. Wie schon erwähnt, erregte die im Garten freilebende Vogelwelt mein besonderes Interesse. Dem Berichte von 1900*) über den zoologischen Garten ist zu entnehmen, dass darin während des Jahres 25 Arten beobachtet wurden. *Turdus musicus*, *Motacilla alba* und *Budytes cinereocapilla* werden als regelmässige Winterbesucher bezeichnet, daneben fünf Entenarten u. a. Der Besuch des Gartens war jedesmal nur sehr gering, Europäer fehlten so gut wie ganz, Araber waren nur wenige da. Es muss allerdings bemerkt werden, dass zu jenen Stunden eine förmliche Backofenhitze über dem Garten lag, dass schon ein ziemlich grosses Mass von Enthusiasmus dazu gehörte, bei dieser Temperatur überhaupt das schützende Dach der Häuser zu verlassen. Wie sehr aber in Phantasie und Mythe der alten Ägypter die Tier- und besonders Vogelwelt eine Rolle spielte, das ersehen wir aus den bildlichen Darstellungen, welche sich noch jetzt an Ort und Stelle

*) Ministry of Finance. Gizeh Zoological Gardens. Report of the year 1900 by St. S. Flower (Cairo 1901). Vgl. auch „Der zoologische Garten“ 1902, p. 92.

(z. B. in den Gräbern von Sakkâra) finden oder im ägyptischen Museum zu Kairo aufbewahrt werden. Abgesehen von der Hieroglyphenschrift, in der bekanntlich viele Vögel als Buchstaben-, Wort- und Silbenzeichen vorkommen (wie Sperber, Eule, Geier, Brachschwalbe, Krokodilwächter, Gans, Ibis, Taube u. a.), kann man hier die überaus naturwahren, in Relief gehaltenen Abbildungen von Rothalsgänsen, Saatgänsen, Fuchsenten, Kranichen u. a. bewundern. Auch in kunstgewerblichen Objekten kehrt der Kopf des Geiers, des Sperbers etc. als in Gold oder anderem Metall modellierte Petschaftverzierung, als Schmuckgegenstand, als Stockknauf u. dergl. wieder.

Kairo besitzt m. W. kein grösseres öffentliches naturhistorisches Museum, dagegen findet sich in der medizinischen Schule des arabischen Hospitals eine kleine Sammlung naturwissenschaftlicher Gegenstände, worunter auch eine Kollektion von einheimischen Vögeln, die natürlich einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde.

Recht interessant, aber in ornithologischer Beziehung wenig ergebnisreich gestaltete sich eine Segelfahrt auf dem Nil, die wir von Bullak aus nach der weltberühmten unteren Nilschleuse (Barrage du Nil) unternahmen. Wir hätten nie gedacht, dass der Strom solche Wellen werfen könnte, denn da wir auf mein Geheiss wegen des unerträglichen Sandstaubes, der von der Stadt her das ganze Ufer dicht verschleierte, über den Fluss kreuzten, flog die Barke, von heftigem Winde getrieben, mit unheimlicher Schnelligkeit dahin und legte sich so auf die Seite, dass die Gefahr der Kenterung nahe war; als wir an das jenseitige steilere Ufer kamen, erwies sich eine Landung bei der Vehemenz, mit der der Anprall geschehen musste, als ganz unmöglich, es hiess sofort wieder die Segel zu wenden und im Saus ging es zurück nach dem geschützteren rechten Ufer. Nebelkrähen, Uferschwalben, Brandenten, einige Seeschwalben, Möven und Graufischer, auf den Inseln, die wir betraten, nur Haubenlerchen, Haussperlinge und Schafstelzen, das waren die einzigen charakteristischen Gestalten, die uns auf der fast fünfstündigen Tour begleiteten.

Auch die nach der etwa 120 km südlich von Kairo gelegenen Landschaft Fayûm, einer Oase der libyschen Wüste, unternommene Reise ging nicht ohne Enttäuschungen für uns ab, da wir dieselbe wegen der jetzt unerträglich gewordenen Sommerhitze, noch mehr aber wegen der Unzuverlässigkeit unseres Dragomans vorzeitig abbrechen mussten, sodass unsere Rekognoszierungen auf einige Ausflüge in der Umgebung der Hauptstadt Medinetel-Fayûm beschränkt blieben, was ich um so mehr bedauerte, als hier Gelegenheit gegeben war, bereits typisch oberägyptisches Vogelleben (mit diversen äthiopischen Formen) kennen zu lernen.

Am 4. Mai nahmen wir Abschied von Kairo. Unsere Reise-dispositionen hatten eine Änderung erfahren, da unsere Absicht, wieder über Port Saïd zurückzukehren und den Menzale-See näher kennen zu lernen, durch den Umstand vereitelt wurde, dass der

fällige Dampfer des „Norddeutschen Lloyd“ keine Plätze mehr verfügbar hatte. So waren wir auf den „Österreichischen Lloyd“ angewiesen, dessen Schiffe von Alexandrien ausfahren. Diese Veränderung der Lage benützten wir zu einem nicht unwillkommenen mehrtägigen Aufenthalt in dem nahe bei Alexandrien gelegenen Seebad Ramleh, wo wir ungestört verschiedene Exkursionen unternehmen konnten. Wie es sich zeigte, eignete sich aber die Jahreszeit sowohl wegen der lästigen Hitze (die trockene Wärme in Oberägypten liess sich, obwohl bedeutender, immer noch besser ertragen) als auch wegen der im Sommer ganz ungenügenden Verkehrsverhältnisse, sehr wenig zu solchen.

Am Nachmittag des 10. Mai lichtete die „Habsburg“ die Anker. Ziemlich viele *Larus fuscus* belebten den Hafen. Heller Sonnenschein wie immer lagerte über der afrikanischen Küste; je mehr aber dieselbe zurücktrat — wir waren erst wenige Seemeilen gefahren — begann sich der Himmel über uns immer mehr zu bewölken und es war schliesslich ein ganz eigentümlicher Anblick, als in lebhaftem Kontrast dazu das in goldenen Sonnenschein getauchte Festland mit seinen unklar in der Ferne verschwindenden Gebäuden und Palmengruppen mehr und mehr vor uns versank, während wir uns scheinbar bereits wieder in der graugestimmten Sphäre von — Europa befanden.

Am 11. Mai morgens 8 Uhr zeigte sich vorübergehend eine anscheinend noch sehr frische *Turtur turtur* beim Schiff; es war ein ziemlich windstillter Tag. Abends $1\frac{1}{2}$ 6 Uhr, als wir uns der Insel Gavdos vor Kreta näherten, erschienen alsbald viele *Larus leucophaeus*, auch ein *Puffinus kuhli* machte sich bemerklich. 13 kleinere Sturmtaucher, wahrscheinlich *P. puffinus*, flogen dicht über das Meer hin nach Westen. Der entgegenstehende Nordwestwind verursachte nachts eine ziemlich bewegte See.

Der 12. Mai brachte uns einen schönen Tag und stille Fahrt entlang der Küste von Morea, vorbei an Zante, Kephalonia, Ithaka und Sa. Maura. Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr umfliegt eine Turteltaube den Dampfer, ich sehe sie dann niedrig über das Meer nach Norden wegeilen, es zeigt sich aber gleich nachher wieder ein Individuum dieser Art an unserer Seite, was sich am Nachmittag noch einmal wiederholt; es ist schwer zu sagen, ob es immer der gleiche Vogel, der entschieden ermüdet schien, war. Als ich ihn zum ersten Male sah, war die Küste von Ithaka, welcher er hätte zufliegen können, gar nicht fern. Um 6 Uhr abends erscheint wieder eine Turteltaube, lässt sich auf der Schiffsbrücke, dann auf dem Gestänge des Geländers, endlich, weil überall vertrieben, auf dem Mastkorb nieder; ein zweites Exemplar, anscheinend ganz ermattet und völlig verwirrt, da es ziemlich ungeschickt anfliegt, auch vor den Passanten bis auf einen Meter sitzen bleibt, kommt kurz nachher an. Mehrmals sehe ich die Vögel auch auf dem Verdeck sich niederlassen, wohl um Futter zu finden. Es war fast 8 Uhr abends, als ich noch ein Exemplar auf unserem Fahrzeuge bemerkte. Sonst war

während dieses Tages (erst gegen Abend wurde das Meer wieder bewegter) ausser 14 Graumantelmöven, zwei grösseren taubenartigen Vögeln, die vorübergehend über uns flogen, und einer *Hirundo rustica*, welche vormittags 10¹/₄ Uhr neben dem Schiffe her nach Norden ziehend beobachtet wurde, nichts zu sehen.

Am 13. Mai in aller Frühe liefen wir in den Hafen von Brindisi ein. Viele Mauersegler, ein Sperber, diverse Graumantelmöven tummelten sich über demselben. Drei Rauchschwalben kamen in westlicher Richtung angeflogen. Bereits um 7 Uhr trat die „Habsburg“ die Weiterfahrt an. Mit Ausnahme von drei einzelnen Puffinen und wenigen Möven war den ganzen Tag über nichts bemerkenswertes zu sehen. Auch bei der als Beobachtungsstation des österreichischen ornithologischen Komités bekannt gewordenen Insel Pelagosa, die wir um 5 Uhr ganz nahe passierten, spähte ich vergeblich aus nach etwaigen befiederten Bewohnern.

Der Morgen des 14. fand uns angesichts der istrischen Küste. Von Vögeln war fast nichts zu bemerken. Nur ein kleiner finkenartiger Vogel kam um 7 Uhr auf das Schiff zugeflogen; als wir eine Stunde später in den Hafen von Triest einliefen (es herrschte regnerisches, dunstiges Wetter), bemerkte ich wieder den nämlichen Vogel, der bisher auf dem Schiffe gerastet hatte und nun dem nahen Lande zueilte. Nach kurzem Aufenthalte setzten wir mit dem Schnelldampfer „Graf Wurmbrand“ die Reise nach Venedig fort. Bei ziemlich bewegter See waren nur wenige *Larus leucophaeus*, ein *Puffinus kuhli* und über der Lagune ein nachtreiherartiger Vogel zu bemerken. Während unseres nur nach Stunden bemessenen Aufenthaltes in Venedig, das wir bereits wieder am gleichen Abend verliessen, fielen mir an Vögeln nur die zahlreichen Mauersegler auf. Eine nicht unwichtige Beobachtung aber sollte den Abschluss meiner Reisewahrnehmungen bilden, als wir am nächsten Tage — es war der 15. Mai — nach Mittag den mit frisch gefallenem Schnee bedeckten Brenner passierten: kurz vor Brennerbad bemerkten wir neben dem ziemlich langsam fahrenden Schnellzug eine im lockeren Verbande ziehende Gesellschaft von 18 *Hirundo rustica*, welche niedrig über die Erde hin, allen Bodenerhöhungen sich quasi anschmiegend, Hindernisse wie Hecken, Zäune u. dergl. „übersetzend“, in nördlicher Richtung sich fortbewegte; weiter oben, wo sich das Tal verbreitert, wichen die Vögel, die bisher zum Teil das gleiche Tempo wie der Zug eingehalten hatten, etwas nach links von dem Schienenstrang ab und blieben dann, nachdem wir die Höhe erreicht, hinter uns zurück.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle noch einige allgemeinere Betrachtungen über die gemachten Zugwahrnehmungen anzuknüpfen. Was die Zusammensetzung der beobachteten Reisegesellschaften anlangt, so schienen es vornehmlich Arten, die in direkt nördlicher oder nordwestlicher Direktion beheimatet sein mochten, und zwar deuten die relativ späten Zeiten auf eine möglichst nördliche Pro-

venienz — soweit eben das Verbreitungsgebiet der betr. Arten nach Norden reicht — hin; es würden da z. B. für die beiden Steinschmätzer-Spezies und die schwarzköpfige Schafstelze etwa Dalmatien, Montenegro, das Okkupationsgebiet (die östlicheren Balkanländer besiedeln sich vielleicht aus dem unteren Donautal) in Betracht kommen, während Griechenland, das nach Lindermayer*) und Krüper**) wesentlich frühere Ankunftszeiten aufweist, wohl a priori auszuschneiden wäre. Vielleicht waren Mehlschwalbe, Trauerfliegenschnäpper und Schafstelze sogar nach Österreich oder Deutschland zuständig, da ihre Ankunftszeiten in unseren Breiten so ziemlich mit jenen notierten Tagen zusammenfallen. Die Ansicht König's***) (der in Algerien und Tunis fast keinen Vogelzug konstatieren konnte!), dass deutsche Vögel alle gegen Osten dem Nil zu zögen, ist jedenfalls sehr beachtenswert, wenn vielleicht auch nicht in dieser Allgemeinheit richtig; sie scheint auch durch einige neuere Beobachtungen eine wesentliche Stütze erhalten zu haben. Wenn Ägypten, wie der genannte Forscher annimmt, quasi den Knotenpunkt des Zuges für die Vogelarten des westlichen wie östlichen mittleren Europas darstellt, die von hier aus fächerförmig ausstrahlend nach Norden wie auch nach Süden sich ausbreiten würden, so fände auch die lebhafteste Zugswahrnehmung, die wir anlässlich unserer Überfahrt machen konnten (was wir sahen, waren ja immerhin nur spärliche Reste einer grossen nächtlichen Zugsbewegung), ihre Erklärung. Es ist darnach vielleicht nicht nur blosser Zufall, dass die Beobachtung in den westlichen Teilen des Mittelmeeres sich so gerinfügig gestaltete; angenommen, der Zug der zunächst in Betracht kommenden, in den nördlichen Mittelmeerländern beheimateten Vögel, die darauf angewiesen sein würden, das Meer an der breitesten Stelle zu überfliegen, wäre um jene Zeit bereits beendet gewesen, so hätte man vielleicht doch von den weiter nördlich wandernden Scharen in Gestalt verirrter oder ermüdeten Reisender etwas mehr zu sehen bekommen, als es tatsächlich der Fall war, wenn nicht eben doch die Möglichkeit resp. Wahrscheinlichkeit bestünde, dass die Überquerung des Meeres im allgemeinen an ganz bestimmten Stellen, die an sich schmal sind oder dazwischen liegende Stützpunkte (Kreta, Malta etc.) aufweisen, stattzufinden pflegt. — Als interessant wäre schliesslich das späte Wandern der Rauchschnalbe, die ihren Zug in diesem Jahre bis in die Mitte des Mai ausdehnte, hervorzuheben. Es mögen das solche Individuen gewesen sein, die nach nördlicheren Gegenden zuständig waren, die es also nicht eilig hatten, in ihre Brutheimat zu kommen, oder die sehr spät erst in Nord-Afrika aufbrachen (vgl. den speziellen Teil), um dann ihre Heimreise auf direktestem Wege und in jedenfalls sehr kurzer Zeit zurückzulegen. Es geht aus diesen Beobachtungen aber auch hervor, dass die natürliche Schwankung der Ankunfts-

*) Die Vögel Griechenlands (Passau 1860).

**) Griechische Jahreszeiten, Heft III (Schleswig 1875).

***) Journal für Ornithologie 1888 p. 132 und 1890 p. 298.

zeiten am gleichen Orte und im gleichen Jahre bei dieser Art speziell als eine beträchtliche zu gelten hat und dass auch relativ sehr späte Daten noch nicht auf falscher oder ungenauer Beobachtung zu beruhen brauchen. Es wurden im gleichen, übrigens sehr nasskalten Frühjahr auch am Thuner See noch am 8., 9. besonders aber am 10. Mai grosse Durchzüge von Rauchschwalben*) beobachtet, die doch sicher ebenfalls nach weit entfernten Gegenden unterwegs waren. In Aberdeen (Schottland) fiel die Ankunft von *Hirundo rustica* nach dem gleichen Berichterstatter auf den 15. Mai!

Der Schwerpunkt unserer Zugsforschung liegt aber nicht allein in der Beobachtung der Bewegung in unseren Breiten, sondern zum grossen Teil auch in der Ausfindigmachung der anscheinend sehr konstanten Aufbruchszeiten der einzelnen Arten aus den Winterquartieren beziehungsweise aus den südlich vom Mittelmeer gelegenen Ländern. Hier wäre es vor allem, wo die nicht hervorragend rühmensewerte Tätigkeit des permanenten internationalen ornithologischen Comités einzusetzen hätte.

Spezieller Teil.

Beiträge zur Ornithologie Ägyptens.

Gyps fulvus (Gm.).

Am 25. April erschienen, nachdem wir im Palmenhain zu Kaffra einige Schüsse abgegeben hatten, sofort fünf Exemplare über den Pyramiden von Gize und kreisten in herrlichem Schwebeflug in enormer Höhe einige Zeit lang über der Gegend.

Ein im zoologischen Garten befindlicher Gänsegeier wies eine hochgradige Schwellung und Verdickung einer Zehe auf (Elephantiasis?).

Neophron percnopterus (L.).

Diese Art, welche nach Kaiser (Beiträge zur Ornithologie von Ägypten**) noch 1887 sehr gemein um Kairo war, beobachtete ich nur einmal, als wir von Helwân nach Bedraschên übersetzten, in einem Exemplar, das den Nil überflog (28. April). Besonders auffällig war mir der keilförmige Stoss.

Milvus aegyptius (Gm.).

Der Schmarotzermilan ist ungeheuer häufig in Kairo und Umgebung; oft kann man mehrere Dutzend zu gleicher Zeit über der Stadt kreisen sehen. Besonders zahlreich trafen wir ihn hinter der Citadelle, dann am Schlachthaus, wo sich Hunderte dieser Vögel

*) The Zoologist 1902 p. 233.

**) „Ornis“ 1891.

(einmal zählten wir allein 80 Stück in der Luft!) beständig herumtreiben. Horste, teilweise mit dem brütenden Vogel darauf, sah ich auf einer hohen Mauer der Citadelle, auf dem Aquädukt, in der Fensternische einer Khalifenmoschee, auf Dattelpalmen, Lebbach- und Suntbäumen (*Acacia nilotica*) inmitten der Stadt, wie an der Landstrasse. In dem kleinen, rings von Gebäuden umgebenen Hotelgarten befand sich, keine 12 m von unserer Schlafzimmertür entfernt, auf einer stattlichen *Ficus bengalensis* ziemlich weit ab vom Stamm, im Blätterwerk fast ganz verborgen, ein Milanhorst, von dem vom frühesten Morgen an bis zum Abend das etwas an das Schnattern junger Enten erinnernde, wiehernde Geschrei der Vögel, das sich wie „siebebebebebeck“ anhörte, herabschallte. Ich sah sie öfter das Nest verlassen resp. es besteigen und vermute, dass es Eier enthielt. Darauf deutete auch die Angst hin, welche die Weihen vor den ebenfalls im Garten brütenden Nebelkrähen zu haben schienen, mit denen sie in stetem Hader lagen; bald waren sie von den Krähen verfolgt, bald stiessen sie selbst ganz erbost nach diesen; wenn es nun auch den Eindruck machte, als wenn der angreifende Teil, der zu dem Unfrieden Anlass gab, die frechen und stets lüsternen Milane gewesen wären, so war doch anzunehmen, dass diese, durch schlimme Erfahrungen gewitzigt, guten Grund hatten, beständig auf der Hut zu sein und die unwillkommenen Nachbarn aus der Nähe ihres Horstes zu vertreiben. Da aber das zitternde Geschrei, welches sich bei Anwesenheit eines Feindes zum schrillen Gezeter steigerte, auch oft von den ruhig an oder auf dem Horste sitzenden Vögeln, von denen immer einer anwesend war, gehört wurde, so wird man nicht fehl gehen, wenn man dasselbe auch als eine Art Unterhaltung auffasst. Die Milane scheinen es, wie ihre europäischen Verwandten, zu lieben, ihre Nester mit alten Lappen u. dergl. auszupolstern; so sah ich in der Sharia el Khubri einen Leinwandfetzen aus einem Horste hängen. Nicht selten zeigten sich auf den Bäumen alte Kleider- und Wäschestücke, die nur von den Milanen dahin verschleppt sein konnten. Manchmal sind die Horste sehr lüderlich gebaut; in der Sharia Boulak stand auf einem fast laublosen, sich eben wieder begrünenden Lebbachbaum ein auf der einen Seite durchsichtiges Nest, das nicht viel grösser war wie das einer Nebelkrähe; der Gabelschwanz des Vogels, der dann abflog und längere Zeit nicht wiederkehrte, präsentierte sich ganz ungedeckt den Blicken der Passanten. Dass diese massenhaft vorhandenen Raubvögel, wenn sie auch keine Kostverächter sind, doch oft Mühe haben, sich zu ernähren — es ist bezeichnend genug, dass die Art in dem mehr europäischen Alexandrien ganz zu fehlen scheint —, lässt sich denken. Oft fliegen sie im Bogen über die belebte Strasse hin, um im Flug etwas davon aufzunehmen. Kollege Ibrahim Bey erzählte mir, dass ein *Milvus* einen eben amputierten Unterschenkel, den man im arabischen Hospital in einer Schale vor das Fenster gestellt hatte, wegnahm und damit das Weite suchte. Viele Schmarotzermilane trafen wir auf einer Wiese, wo Schafe

weideten, bei Kaffra, dann in der Wüste und am Tümpel von Sakkârah, ziemlich viele in Medinet; in Unterägypten waren sie noch zahlreich am Barrage und bei Benha, weiter gegen Alexandrien zu wurden sie immer seltener.

Die Dimensionen einer Anzahl von Herrn Dr. Kemmerich vor einigen Jahren in Kairo gesammelter Eier (Vereinssammlung) sind folgende:

57 × 43,5 mm	} Gelege vom 16. III.	Einzelne Eier:
57,5 × 43		60 × 46 mm
56,5 × 44		61 × 44 „
57 × 43,5 mm	} Gelege vom 16. III.	59 × 47,5 mm
57 × 44 mm		58 × 44,5

Das durchschnittliche Gewicht beträgt 5,1 gr; unentleert wogen die Eier zwischen 50 und 54,5 gr, ein besonders stark gewölbtes (vorletztes der obenstehenden Reihe) 60 gr. Grösse und Form der Eier sowie Verteilung und Intensität der Schalenfleckung erweisen sich sehr variabel; die hellsepiabraunen, dunkelrostbraunen oder hellrosten Punkte, Spritzer, Kritzel, Kleckse und Flecke finden sich bald hauptsächlich am stumpfen, bald mehr am spitzen Pole, manchmal vornehmlich um die Mitte des Eies, sind wohl auch über das ganze Ei (dann aber nur in feiner Ausföhrung) verteilt oder nehmen nur die eine (stumpfe) Hälfte ein. Das Weiss der Schale ist bei einigen (besonders den lebhafter gefleckten Eiern) deutlich in's Grünliche spielend. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass *M. aegyptius*, der etwas schwächer wie *M. korschun* (S. B. Gmelin) sein soll, grössere Eier legt wie sein Verwandter, was ebenfalls darauf hindeuten würde, dass die nordafrikanische Form, die auch in der sonstigen Biologie sehr von unserem Vogel abweicht, mit Recht spezifisch getrennt wurde. Darnach wäre auch die Angabe Kaiser's, dass *M. korschun* von ihm an den Gestaden des Karûn-Sees (Fayûm) horstend getroffen worden sei, so unwahrscheinlich sie anfänglich auch klingt, verständlich und jedenfalls als beachtenswert zu bezeichnen.

Falco subbuteo (L.).

Am 21. April jagte ein Exemplar über dem Hafen von Port Saïd. Ein starker Falke, wahrscheinlich *F. saker* (Gm.), sass am 23. April lange Zeit unbeweglich über einem Steinbruch am Mokattam.

Tinnunculus naumanni (Fleisch.).

Am 25. April beobachteten wir ganz aus der Nähe im Palmenhain von Kaffra ein schönes altes Exemplar, konnten es aber nicht zur Strecke bringen.

Tinnunculus vespertinus (L.).

In den Feigenfeldern bei Medinet-el-Fayûm sah ich am 1. Mai einen anscheinend alten Vogel.

Tinnunculus tinnunculus (L.).

Der Turmfalke ist eine gewöhnliche Erscheinung in Ägypten; ich traf ihn mehrfach an bei unserer Besteigung der Cheopspyramide, an der er wohl brütete, begegnete ihm bei el Ayat, an der Apisgruft in Sakkâra, nicht selten zwischen Kairo und Alexandrien, besonders häufig aber in Fayûm, wo wir sowohl in den Feigenfeldern der Umgebung der Hauptstadt, wie an einem kleinen Sumpfsee, der von hohen Erdwänden mit vielen Höhlungen eingefasst wird, verschiedene Exemplare im niedrigen und langsamen Vorbeistreichen erlegten. Bei Edwa fiel mir während eines sehr starken aus Norden wehenden Sandsturmes ein Exemplar auf, welches auf dem Fenstergesims eines am Rande der Wüste stehenden Landhauses Schutz gesucht hatte.

Die im Fayûm gesammelten Vögel weisen folgende Masse*) auf:
 ♂ ad.: L. t. 33 cm, a. 24,5 cm, c. 16,9 cm, r. (von der Wachshaut ab gemessen) 15 mm, t. 4 cm.

♀: L. t. 32 cm, a. 23,3 cm, c. 16,7 cm, r. 15 mm, t. 3,2 cm.

♂ juv.: L. t. 32 cm, a. 23 cm, c. 16,8 cm, r. 15 mm, t. 3,3 cm.

Sechs zum Vergleiche gemessene Exemplare aus Deutschland (♂ u. ♀) haben eine Totallänge von 33—36 cm, eine Flügellänge von 24—25,1 cm; die Schnabellänge beträgt fünfmal 14 mm, einmal 14,4 mm, ist also konstant geringer wie bei den ägyptischen Exemplaren, während diese in den übrigen Massen etwas hinter den deutschen zurückzustehen scheinen. Die Höhe des Oberschnabels (senkrecht von der Wachshautgrenze gemessen) beträgt bei den deutschen Vögeln $7\frac{1}{2}$ —8—9 mm, bei den ägyptischen 8—9 mm; der Schnabel erscheint bei ersteren meist schlanker gebaut, bei den letzteren stärker geschwungen und macht so einen kräftigeren Eindruck. Auffallend ist die fehlende Grössendifferenz bei den verschiedenen Geschlechtern; es erklärt sich dies wohl durch Altersunterschiede, denn die Geschlechtsuntersuchung wurde (abgesehen von der für das Geschlecht charakteristischen Gefiederfärbung) sorgfältig vorgenommen; die aus den wenig fachgemäss präparierten Bälgen erhaltenen Längenmasse gelten nur approximativ, während die Fittichlängen zuverlässigere Zahlen ergaben. Die drei vorliegenden Exemplare könnten in der Färbung als mit deutschen Vögeln übereinstimmend bezeichnet werden, wenn nicht (bei zweien wenigstens) die Zeichen hochgradiger Bleichung des Gefieders vorhanden wären. Besonders das Weibchen ist insofern sehr instruktiv. Während es im ganzen kaum von Vögeln aus unserer Gegend abweicht, sind die Handschwingen überaus abgeblasst und abgerieben; sie tragen, besonders in ihren freiliegenden unbedeckten Teilen (die Innenfahne jeder Feder hat ihre normale lebhaftere Farbe

*) Die hier üblichen Abkürzungen bedeuten: L. t. = Gesamtlänge des Vogels (trockener Balg inklus. Schnabel); a. = Fittichlänge vom Bug bis zur Flügelspitze; c. = Schwanzlänge; r. = Schnabellänge (auf der Firste von der Stirnbefiederung ab mit dem Zirkel gemessen); t. = Fusslänge von der Ferse bis zur Zehenwurzel.

und die Zeichnung ziemlich bewahrt), eine gleichmässige, düster und verwaschen hellbraune Färbung. Ebenso sieht der Stoss oben einfarbig gelbbraun aus, von einer Bänderung ist wenig mehr zu sehen; die Unterseite ist schmutzig gelblichweiss (wie auch Bauch und Hosen), nur gegen die Spitze zu verwaschenbraun. Interessant ist das Vorhandensein einer seitlichen neuen, aber nur zu Zweidrittel ausgewachsenen Stossfeder, welche uns zeigt, wie der Stoss aussehen würde, wenn er nicht dem Einflusse der Bleichung ausgesetzt wäre; auf ockergelbem Grunde finden sich schwache Andeutungen einer nicht durchgehenden schwärzlichen Bänderung und nur an dem Ende der Feder steht der normale (hier allerdings sehr matte) schwarze Fleck, der zur Bildung der breiten Schwanzbinde beitragen sollte. Einen ziemlich hellen ockergelben Stoss zeigt das jüngere Männchen, bei dem die Bürzelgegend schon blau, der Oberkopf noch rot gefärbt ist; die Handschwingen sind ziemlich abgeblasst, besonders an den Spitzen. Nur undeutlich finden sich bei ihm die auch bei unseren Vögeln oft fehlenden rotbraunen Flecke auf den Handdecken (und zwar an der Innenfahne), während das alte Männchen, das sich im übrigen nur durch den trübgelblichen Ton des blauen Stosses (Einwirkung des Wüstensandes) von deutschen Exemplaren unterscheidet, dieselben sehr ausgesprochen erkennen lässt.

Trotz der Geringfügigkeit des beigebrachten Materials dürfte sich aus dem Gesagten von selbst ergeben, dass an eine, auch nur subspezifische, Trennung der ägyptischen Vögel von den europäischen kaum gedacht werden kann. Wenn in jenem Lande, wo in manchen Jahren der Regen fast ganz fehlt, dagegen die Einwirkung von Sonne, trockener Hitze und Sandstaub zu einer kontinuierlichen sich gestaltet, schon die noch im Wachsen begriffene Feder, wie wir gesehen haben, einer gewissen Bleichung anheimfällt, so kann man eigentlich nicht im Zweifel sein darüber, was man von manchen jener beschriebenen und benannten blassen Formen, die oft nur um eine Nuance heller gefärbt sind wie ihre Nachbarn aus dem Kulturlande oder aus mit Vegetation überzogenen Gegenden zu halten hat. Wenn nun auch nach unseren Anschauungen neu erworbene physiologische Eigenschaften, so auch pathologische Charaktere nicht vererbbar sind, da eine Keimesabänderung dabei kaum in Frage kommt, so wäre es schliesslich doch nicht zu verwundern, wenn eine im Einzeleben wie bei allen Individuen der Art durch Generationen hindurch immer wieder erworbene Blassheit des Gefieders dadurch, dass der auf gleichem Wege veränderte Organismus einen Einfluss auf die in ihm liegenden Keimzellen ausübte, in gewissem Masse sich auf die Nachkommen übertragen und so zu einer bedingten Vererbung des Zustandes (unter Voraussetzung der Fortdauer dieser Einflüsse) führen würde. So liesse sich vielleicht die Entstehung von Wüstenformen erklären, ohne dass man die Bedeutung der durch natürliche Auslese bewirkten Anpassung dabei ganz ausser Acht zu lassen brauchte. Wie gesagt, sind aber diese Turmfalken davon noch weit entfernt.

Circus aeruginosus (L.).

Am 8. Mai beobachtete ich ein Exemplar bei Abukir gegen den Edku-See zu.

Athene glaux (Savig.).

Den „Wüstenkauz“ trafen wir zum erstenmale im Dattelhain von Kaffra; das erlegte Männchen, das lediglich Insekten im Magen hatte, erwies sich ungeheuer zählebig; deutlich krankgeschossen, liess es sich auf dem Blattwirbel der nächsten Palme nieder und streckte einen Flügel weit ab; kaum aber näherten wir uns, flog es, als wenn nichts geschehen wäre, eine grössere Strecke weiter, um darauf am Boden sich niederzulassen; hier abermals beschossen, baumte der Vogel auf und empfing wieder einen Schuss, der zur Folge hatte, dass er herabkam, jedoch verstand er es, sich im Fallen mit den Fängen noch fest zu klammern; mit dem Kopf nach unten hängend und lebhaft umheräugend, erholte er sich merkwürdigerweise wieder und schwang sich noch einmal in die Luft, um abermals auf einer nicht sehr entfernten Palme aufzubaumen. Von dieser schoss ich ihn endlich herunter, doch war er zu meiner nicht geringen Verzweiflung noch nicht sofort tot. Ähnliches ist mir (mit dem gleichen Gewehr und den gleichen Patronen) zum Glück nie wieder passiert. Ein anderes Exemplar, das bei Medinet am Birket (Sumpf) bei grellem Sonnenlicht auf eine Palme geflogen kam, eilte nach einem aus grosser Nähe abgegebenen Schuss anscheinend vollständig gesund einer nahen Erdwand zu und verschwand in einer Höhlung; als ich vorsichtigerweise nachstieg und die Stelle in Augenschein nahm, fand ich den Vogel tot am Eingang des Loches liegen; dieser hatte eine Maus im Magen. Nach Kaiser (l. c. p. 50), der *Athene noctua* neben *Athene nilotica* (= *glaux*) in Ägypten vorkommen lässt, nährt sich die in der Stadt lebende Form (nach ihm der gewöhnliche Steinkauz) hauptsächlich von Sperlingen. König*) hält den Wüstenkauz schon wegen seiner abweichenden Lebensweise für eine gute Art. Taczanowski**) bemerkt aus Algier, dass diese Eulen in der Wüste im allgemeinen heller seien, als diejenigen, denen man an Meeresküsten begegne!

Die beiden erlegten Exemplare haben folgende Masse:

25. IV. Kaffra ♂: L. t. 24 cm, a. 15,7 cm, c. 8 cm, r. 13,5 mm, t. 3,1 cm.
2. V. Fayûm ♀: L. t. 23 cm, a. 14,9 cm, c. 8,1 cm, r. 13 mm, t. 3 cm.

Steinkäuze aus Deutschland sind, verglichen mit diesen Massen, etwas stärker, haben auch einen etwas kräftigeren Schnabel; ihre Flügellänge beträgt 15,4—15,6 cm. Auch v. Heuglin***) sagt, dass der südliche Steinkauz etwas kleiner sei. Die beiden ägyptischen Stücke, die vollständig mit einander übereinstimmen (der Vogel von Kaffra zeigt deutliche Bleichung und Abnützung der

*) Journ. f. Ornith. 1888 p. 161 u. 1892 p. 394.

**) Journ. f. Ornith. 1870 p. 38.

***) Ornithologie Nordostafrikas (1869—1875).

Primärschwingen), unterscheiden sich von jenen nur durch hellere, wärmere Farbentöne; das Braun ist ein lebhaftes Sepiabraun, am hellsten erscheinen der Stoss und die Flügelspitze.

Nach v. Erlanger*) wäre der bei weitem schwächere Schnabel das Hauptcharakteristikum der Art „*glauca*“. Dabei bemerkt dieser Forscher, dass die Käuzchen nördlich des Atlas im Kolorit nur wenig von den südeuropäischen *A. noctua* abweichen. König weiss von dieser Eigenschaft des Schnabels nichts zu sagen, sonst hätte er sie gewiss (neben der grösseren Höhe der Fusswurzeln) angeführt, um die Art zu stützen, die als solche, wie ich v. Heuglin, Tristram, Giglioli u. a. fast recht geben möchte, kaum zu halten sein dürfte.

Apus apus (L.).

In den Mokattamm-Steinbrüchen hinter der Citadelle traf ich am 22. und 23. April Hunderte dieser Vögel in kleineren und grösseren Flügen nach Art unserer einheimischen Spiere umherziehend. Ohne über die Subspecies *Apus apus murinus* (L. Brehm) genauer informiert zu sein, notierte ich in meinem Tagebuch, dass mir die Vögel kleiner vorkamen, auch oben etwas matter gefärbt (sie schwärmten oftmals direkt unter uns); trug die grossartige Felsenwildnis Schuld daran, die andere Schallverhältnisse darbot, oder war es wirklich keine Täuschung: es erschien mir auch der Schrei etwas leiser, jedenfalls nicht so charakteristisch; da ich über der Stadt nie einen Segler gewahrte, ist anzunehmen, dass ich die Form *murinus* und zwar am Brutplatze vor mir hatte.

Zweifellos ziehende Vögel aus Europa waren es, die ich am 28. April in mehreren Exemplaren zwischen Bedraschên und Memphis, sowie halbwegs Kairo über den Fruchtfeldern beobachtete; das gleiche war bei zwei kleinen Gesellschaften der Fall, welche uns am 4. Mai bei Kalioub und Toukh in Unterägypten, bei Nordwind anscheinend auf dem Zuge nach Norden begriffen, begegneten.

Nach König wäre der auf Madeira, Teneriffa, in Tunis und auch auf Capri gefundene *Apus pallidus* Shelley, der identisch mit *murinus* ist, der Grösse nach nicht von *apus* zu unterscheiden.

Hirundo savignii Steph. (= *cahirica* Lichtenst.).

Diese Art traf ich ziemlich häufig in den Strassen von Kairo, besonders in den Geschäftsteilen der Stadt (Muski etc.), wo ich sie öfter in den offenen Läden der Kaufleute und Handwerker verschwinden sah; sehr zahlreich flogen sie an den Khalifengräbern umher. Bei Kaffra sassen am 25. April viele an einer Pfütze, um feuchten Sand (ein erlegtes Stück hatte die ganze Mundhöhle damit ausgefüllt) zum Nestbau aufzunehmen; sie brüteten wohl in den Erdhütten des Dorfes. Allenthalben begegnete uns die Art in Bedraschên, bei Memphis, in Medinet el Fayûm. Lockton und Gesang waren ganz wie bei *H. rustica*, von der sie sich nicht nur

*) Journ. f. Ornith. 1899 p. 480.

durch die kastanienbraune Unterseite, sondern auch dadurch unterschied, dass bei ihr nie etwas Weisses im Stoss zu bemerken war. Der ägyptischen Rauchschnalbe dürfte die Artselbstständigkeit nicht abzusprechen sein; zwischen ihr und der rotbäuchigen (individuellen) Varietät unserer Rauchschnalbe existieren Übergänge meines Wissens nicht. Die Masse des erbeuteten Exemplars sind folgende:

L. t. 16,2 cm, a. 11,5 cm, c. 8,8 cm, r. 8 mm, t. 11 mm.

Auf der Innenfahne der Schwanzspiesse steht ein länglicher, glänzendgrauer, braun überflogener Fleck.

Hirundo rustica L.

Von Port Saïd bis gegen El-Kantara zeigten sich am 21. April viele auf dem Zuge nach Norden über dem Suezkanal und den Gebüschcn (*Tamarix* etc.) des Bahndammes. Sechs Exemplare beobachtete ich am 28. April zwischen Bedraschên und Memphis an einem Tümpel, drei Vögel noch am 2. Mai ausserhalb Medinet; auffallender Weise begegnete ich der Art um Alexandrien am 5., 6. und 8. Mai sowohl an der Küste wie auch gegen Abukir über der Wüste in einzelnen Paaren, besonders zahlreich aber über den überschwemmten Feldern am Mahmûdiye-Kanal. Die in Fayûm und an der Küste gesehenen Vögel fielen mir durch ihre weisse Unterseite auf. Wie aus den Beobachtungen auf der Rückreise hervorgeht, konnten es recht wohl noch auf dem Zuge begriffene Exemplare sein.

Chelidonaria urbana (L.).

Diese Schnalbe wurde von mir beobachtet am 28. April bei Station Gîze und nahe bei der Stufenpyramide von Sakkâra über der Wüste in mehreren Exemplaren, ferner am 5. und besonders 6. Mai in grosser Anzahl über den Feldern bei Alexandrien; ein noch am 8. Mai bei Abukir erlegtes Exemplar ist 14,5 cm lang und weist eine Flügellänge von 11,5 cm auf, übertrifft also unsere einheimischen Vögel (cf. auch Naumann) an Grösse.

Biblis rupestris (Scop.).

Die Felsenschnalbe traf ich einzeln an der Citadelle, über den Steinbrüchen wie am obersten Kamm des Mokattam; es fiel mir auch auf, dass die graue Oberseite bei gewisser Beleuchtung in der Luft vollständig verschwimmt (vgl. v. Heuglin l. c.).

Clivicola riparia (L.).

Am 21. April trieben sich viele Uferschnalben südlich von Port Saïd, namentlich bei El-Kantara, unter Rauchschnalben herum. Es ist schwer zu sagen, ob es sich um ziehende oder hier brütende Exemplare handelte, doch dürfte das erstere der Fall gewesen sein, da auch noch am 6. Mai über den überschwemmten Feldern bei Alexandrien unter den vielen anwesenden Schnalben *Cl. riparia* sich sehr bemerklich machte; vielleicht dass sie auch am Mahmûdiye-

Kanal, wo ich am 5. einige bemerkte, brüteten; sicher ist jedenfalls, dass ich am 8. Mai am Bahndamm gegen Abukir ein einzelnes Paar sah und gleich darauf einen entschieden jungen, wohl diesjährigen Vogel erlegen konnte, der also hier erbrütet sein musste. Weiter südlich glaube ich nur *Cl. riparia shelleyi* (nach Heuglin *minor*, obwohl diese das dunkle Halsband nicht haben soll) beobachtet zu haben, die schon bei der Beobachtung im Fluge schwächer schien, was dann auch nach angestellter Untersuchung von einem gefangenen Exemplar sich bestätigte. Geradezu massenhaft fanden wir ihre Brutstätten unterhalb Kairo bis zum Barrage du Nil, wo die Sandwände des Nils besonders auf der rechten Seite auf weite Strecken hin fast ununterbrochen siebartig durchlöchert erschienen. Die Eingänge zu den Röhren waren auch an jenen Stellen, die noch nicht durch Menschenhand berührt waren (wir sahen Knaben die Löcher visitieren) verhältnismässig weit, da ja der überaus trockene Sand beim beständigen Ein- und Ausschlüpfen der Vögel sehr leicht abbröckelt; die Brutstelle schien oft gar nicht tief zu liegen. Einen alten Vogel, der in der Röhre liegend mich ruhig anblickte, konnte ich, wie er sich schleunigst umgedreht hatte, gerade noch am Schwanz erhaschen und ihn hervorziehen, aber mit erstaunlicher Vehemenz entwand er sich meinen Fingern. Ein anderer mit ausgerissenem Stosse, wohl auf die gleiche Art gefangen, wurde mir nachher tot gebracht. Alle Versuche, noch weiteres Untersuchungsmaterial zu erhalten, scheiterten an der Ungeschicklichkeit unserer Araber; obschon es wie an einem Bienenkorb über uns schwärmte, war es doch sehr schwer, die Röhren festzustellen, in die Alte eingeflogen waren. Wir fanden unbebrütete Eier (weiss und ganz ungefleckt) wie ganz kleine, teilweise und schon ganz befiederte, aber noch nicht ausgewachsene Junge; es gelang, ohne grosse Mühe einige von den letzteren hervorzuziehen, die meisten schienen aber tiefer zu liegen. Wir trafen die Art auch häufig bei Medinet el Fayûm; auf dem Wege zu dem nördlich gelegenen Birket fanden sich zwei kleine Kolonien in niedrigen Sandwänden.

Der alte Vogel vom Nil hat ein ausgesprochenes aschgraues, breites Band auf dem Kropf. Bei dem ganz kleinen Jungen zeigen sich die Rückenfedern am weitesten vorgeschritten, während die Flügelfedern erst gebildet werden und noch fast ganz in den Scheiden stecken. Ganz vollendet in Form eines weissen Büschels auf jeder Seite der Brust sind die Federn bei dem etwas älteren Exemplar, das den Rücken schon ganz befiedert, Flügel- und Stossfedern ziemlich entwickelt zeigt. Nach v. Heuglin bildet die „*Cotyle littoralis*“ mit blassem Brustband eine Art Übergang von *Cl. riparia* zu *minor*.

Die Masse der gesammelten Vögel sind folgende:

Mittelmeer ad.: L. t. 13,5 cm, a. 11,2 cm, r. 6 mm, t. 9,9 mm.

Abukir juv.: L. t. 11,7 cm, a. 8,9 cm, r. 5,75 mm, t. 8 mm.

Kairo ad.: L. t. —, a. 9,6 cm, r. 6 mm, t. 9 mm.

(Kairo Nestjunges: L. t. 8,5 cm, a. 5,8 cm, r. 5,5 mm, t. 8 mm).

Muscicapa atricapilla L.

Ein Exemplar erlegte ich am 28. April im Palmenhain von Memphis. Die Masse desselben (♀ ad.) sind folgende: L. t. 12,6 cm, a. 8 cm, t. 15 mm, r. 9 mm.

Muscicapa collaris Bechst.

Die Art scheint etwas später in Ägypten durchzuziehen oder überhaupt dort häufiger auf dem Durchzug vorzukommen wie die vorige. Wir trafen Exemplare am 24. April im Ezbekiye-Garten (♂ ad.), am 25. alte und jüngere Vögel mehrfach in der Lebbachallee nach den Pyramiden von Gize, im Palmenhain von Kaffra (♂ ad.) und im zoologischen Garten.

Die beiden bei Gize gesammelten Exemplare weisen folgende eigentümlich differierende Masse auf:

ad. ♂: L. t. 12,9 cm, a. 8,2 cm, t. 15 mm, r. 8 mm.

juv.: L. t. 13,5 cm, a. 8,6 cm, t. 16,5 mm, r. 9 mm.

Bemerkenswert erscheint, dass diese Art von König in Algerien gar nicht, in Tunis auch nicht so häufig wie *atricapilla* auf dem Zuge getroffen wurde, was vielleicht darauf schliessen liesse, dass sie eine andere Reiseroute (in mehr östlicher Richtung) einschlägt.

Muscicapa grisola L.

Häufig am Zuge in der letzten Aprilwoche, vielleicht auch noch anfangs Mai, obwohl die in der Gegend von Alexandrien in Palmenhainen, in Feigengärten und Kanalauen am 5. und 6. Mai beobachteten Exemplare, die in der Färbung vollständig mit den europäischen übereinstimmen, wohl einzeln in Afrika zur Brut schreiten mochten; wenigstens behauptet v. Heuglin, dass dies der Fall sei. Auffallend erscheint, dass Shelley*) der Art nur bei einer einzigen Gelegenheit in Ägypten (bei Alexandrien) begegnete. In Oberägypten fiel mir die Art besonders auf im Ezbekiye-Garten zu Kairo (23. und 26. April), bei Kaffra, an der Strasse nach Gize (25. April, massenhaft) sowie im zoologischen Garten, schliesslich noch an dem erwähnten Sumpf bei Medinet-el-Fayûm.

Die Masse der erlegten Exemplare sind folgende:

Gize 25. IV.: L. t. 14,2 cm, a. 8,6 cm, t. 14 mm, r. 11,5 mm.

desgl.: L. t. 15 cm, a. 8,8 cm, t. 11,8 mm, r. 11,5 mm.

Ramleh 6. V.: L. t. 14,7 cm, a. 8,7 cm, t. 12 mm, r. 11 mm.

Ein am 4. Oktober 1897 bei Mostar (Herzegowina) von mir erlegter Vogel (♀) fällt mir durch seine viel kräftigeren (dickeren) Tarsen auf. Er hat folgende Masse: L. t. 15,5 cm, a. 8,9 cm, t. 13,5 mm, r. 12 mm, ist also auch sonst etwas stärker wie obige Vögel. Auf die breitere trübsandfarbige Umrandung namentlich der Sekundär-schwingen ist wohl weniger Gewicht zu legen, weil es sich um einen Herbstvogel handelt.

*) A Handbook to the Birds of Egypt (London 1872).

Alcedo ispida L.

Der Eisvogel, der nach v. Heuglin in Afrika kaum brüten dürfte und der auch von Kaiser im Laufe von Jahren nur wenige Male (allerdings am 26. April noch am Karûn-See und am 12. Juni bei Suez) beobachtet wurde, dürfte nach einer Wahrnehmung, die ich am 21. April in Station Le Cap, 34 km südlich von Pord Saïd, machte, doch Brutvogel in Ägypten sein; ich beobachtete nämlich einen solchen Vogel, wie er, mit einem Fisch im Schnabel aus einem Wassergraben neben dem Bahnhof kommend, direkt auf den eben haltenden Eisenbahnzug zuflog, dann ganz niedrig über der Erde an ihm entlang eilte und hinter dem letzten Waggon die Geleise überquerte; er hatte ohne Zweifel auf der anderen Seite des Bahnhofs, möglicherweise in der Wand des Suezkanals, ein Nest mit Jungen, sonst hätte er die gewollte Richtung nicht so genau beibehalten.

Ceryle rudis (L.)

Dieser schmucke, überaus lebhafte Vogel,*) der in seinem Auftreten viel Selbstbewusstsein, verbunden mit einem liebenswürdig ausgelassenen und sorglosen Naturell, zur Schau trägt und sich um den Menschen wenig oder gar nicht zu bekümmern scheint, begegnete mir zum erstenmale am 25. April im zoologischen Garten zu Gîze, wo drei Exemplare unter fortwährendem Hin- und Herfliegen und gegenseitigem Verfolgen ihr lustiges Spiel — als ein solches, nicht als Kampf, imponierte dieses Hin und Her der Vögel — trieben. Ihre Stimme, ein lautes angenehm frisches, zwitscherndes Pfeifen, liessen sie dabei fleissig hören; gerne sassen sie auf Zäunen und anderen hervorragenden Punkten; im nächsten Augenblicke sah man sie à la *Sterna* ins aufspritzende Wasser des Kanals plumpsen, aus dem sie sich selten ohne Beute (weisse Fischchen bis zu 4 und 5 cm Länge) erhoben; beim Verschlingen eines anscheinend zu grossen Bissens wurde derselbe einigemale herumgedreht und quer gehalten, wohl um den Tod der Beute erst herbeizuführen; darauf folgten mehrere ungeschickt aussehende Versuche, dieselbe hinunter zu schlingen. Im übrigen begegnete ich der Art nur bei Medinet wiederholt (ein Paar rüttelte über dem Graben einer Feigenplantage, zwei andere auf dem freien Feld an Kanälen), in Unterägypten nur bei Damanhur und am Nil bei Kalyûb.

Coracias garrula L.

Am 1. Mai trafen wir ein Exemplar bei Medinet-el-Fayûm.

Merops apiaster L.

Im zoologischen Garten in Gîze beobachtete ich die Art einzeln und in Flügen von 6—8 Stück am 25. und 29. April und erfreute mich an ihrem überaus eleganten Flug; dieser ist meist

*) Wie der schwarz und weiss Gescheckte zu dem Namen „Graufischer“ gekommen, ist mir unerfindlich. (Der Verfasser.)

schwebend, oft nur von einmaligem Flügelschlag unterbrochen, manchmal folgen sich aber auch mehrere Schläge, bis wieder ein längeres Schweben Platz greift. Ein Exemplar blieb lange Zeit auf dem Gipfel einer Akazie sitzen, nachdem es einen Schmetterling verzehrt hatte. Der einsilbige Lockruf erinnerte mich an den von *Loxia*. Die Vögel hielten sich gern paarweise, schienen aber noch nicht zu brüten. In der Umgebung von Medînet-el-Fayûm zeigte sich die Art am 1. Mai mehrfach; einmal flogen vier Stück zusammen.

In Kairo bot mir am 25. April ein Strassenhändler einen ganzen Bündel (ca. 12 Stück) von diesen Vögeln, die nach v. Heuglin im mittleren Ägypten noch nicht als Brutvogel nachgewiesen sind (vom März bis Mai sollen sie nur durchziehen), zum Kaufe an.

Merops aegyptius Forsk. begegnete mir nicht in Ägypten; Allen fand im April eine Kolonie bei Damiette. Nach Kaiser wäre diese Art oberhalb Assiut Standvogel.

Merops viridissimus Swains.

Am 25. April gelang es mir, im Dattelhain zu Kaffra ein Exemplar zu erbeuten; an einer ähnlichen Lokalität, zwischen Memphis und Sakkâra, traf ich am 28. April gleichfalls einen einzelnen Vogel dieser Art, den ich erlegte.*) Die Körpermasse der beiden sind folgende:

♂ ad.: L. t. 22,5 cm, c. 14,4 cm, a. 9,4 cm, t. 10 mm, r. 20 mm.

? ad.: L. t. 19,8 cm, c. 11,4 cm, a. 9 cm, t. 10 mm, r. 20 mm.

Die zugespitzten obersten Schwanzfedern überragen die anderen um 6,1 cm.

Vorstehende Art, die von verschiedenen Forschern mit dem ihr sehr nahestehenden *M. viridis* L. zusammengeworfen wurde, ist doch davon zu trennen. Das von mir gefundene Längenmass stimmt nicht mit dem von Sharpe**) unter *M. viridis* aufgeführten überein; nach diesem Forscher bestünde in der Grösse fast kein Unterschied zwischen *M. apiaster*, *viridis* und *böhmi*! Auch die Masse v. Heuglin's, der richtig *viridissimus* schreibt, sind zu gross angegeben. Eine Totallänge von „11 inches“, die Shelley gibt (dessen Zahlen sonst ziemlich stimmen bis auf die Tarsuslänge: 4 Zoll!) dürfte wohl auch bei *viridis* kaum je erreicht werden, wenn auch die Stossfedern noch so sehr verlängert sind. Weder Sharpe noch Shelley wissen auch etwas von den blauen Federn zu sagen, die sich unterhalb des breiten, schwarzen Augenstreifens finden. Zwei *M. viridissimus* aus Oberägypten (Clot. Bey 1846) und Sennar (v. Müller 1856), welche ich im Stuttgarter Naturalienkabinett zu untersuchen Gelegenheit hatte, stehen in den Körpermassen den daneben aufgestellten Exemplaren von *M. viridis* (aus Bombay, Java, Malabar) nach und

*) Shelley (l. c.), der oft etwas sehr allgemein gehaltene Angaben macht (A. Brehm nennt ihn direkt unzuverlässig), lässt die Art (*viridis* NB.) das ganze Jahr hindurch in Ägypten vorkommen, wenn auch die grössere Zahl nur in Mai und August durchwandere.

**) Catalogue of the Birds in the British Museum. Vol. XVII. (Lond. 1892).

stimmen vielmehr darin mit meinen Vögeln überein. *) Das erste Exemplar, ein ♂ ad., weist einen gelblicheren Ton auf dem Rücken, ein breites schwarzes Band auf dem Kropf und gelbgrüne Kehle auf, während das andere etwas dunkler, gleichsam kälter gefärbt ist, was besonders auf der blau überwaschenen Oberseite auffällt. Sharpe (l. c.) hebt übrigens hervor, dass *M. viridis* beträchtlichen Variationen unterworfen zu sein scheine.

Die beiden von mir gesammelten Vögel sind — besonders auf der Oberseite — prächtig gelbgrün gefärbt, welche Farbe aber auf dem Kopf einen rötlichen Schimmer annimmt, weil die Federn nur an der Spitze grün, sonst grössenteils zimmtfarben sind. Auf der Unterseite findet sich ein mehr bläuliches Grün, das kälter wirkt. Durch die Augen geht ein breites schwarzes Band, darunter ein schmalerer, kobaltblauer Strich. Auf dem Kropfe steht ein schwärzliches, blau verwaschenes Querband (bei Exemplar 2 etwas schmaler); zu beiden Seiten des Afters ein weisslicher Federbüschel. Die Primär- und vordersten Sekundärschwingen sind lebhaft zimmtfarbig überhaucht und tragen breite, schwarze Enden. Ihre Unterseite ist düster zimmtglänzend, das Grün schimmert kaum mehr durch. Die Schwanzfedern sind am Rande der Innenfahne zimmtbraun, sonst macht sich die Zimmtfarbe, die sich auch auf dem Schaft findet, nur als Anflug auf dem Blaugrün bemerkbar. Die verlängerten Stossfedern sind am Grunde dunkelgrün, sonst braunschwarz. Die oberen Schwanzdecken und Armschwingen, besonders die etwas abgeriebenen, endigen blau, wie auch die Flügeldecken blau verwaschen erscheinen.

Iynx torquilla L.

Im Ezbekiye-Garten zu Kairo hüpfte am 24. April ein Stück auf der Erde herum; am nächsten Tage traf ich eines am Durchzug in der nach den Pyramiden führenden Lebbach-Allee.

Upupa epops L.

Zwei Wiedehopfe scheuchten wir im Palmenhain zu Kaffra am 25. April auf. Recht zahlreich war die Art in und um Medînet el Fayûm, wo die Vögel überaus zutraulich dicht bei den menschlichen Behausungen sich aufhielten. Zwei erlegte weibliche Exemplare zeichnen sich durch die reinere Farbe der weissen Gefiederpartien sowie den weinrötlichen Ton des Vorderkörpers aus, der die Vögel im Vergleich zu deutschen Exemplaren, welche ein unreineres Kolorit aufweisen, etwas dunkler erscheinen lässt; dabei kontrastieren das Weiss und das kräftig ausgesprochene Ockergelb auf den Sekundärschwingen lebhaft. Der Schopf ist schön hell rostrot, gegen die breite Endbinde zu teilweise lichter gefärbt, zeigt aber wenig gelblichweisse Zeichnung. Dass aber die Färbung auch bei deutschen

*) Diese wurden auch von Herrn Oscar Neumann gelegentlich der Jahresversammlung der deutschen ornithologischen Gesellschaft in Stuttgart als zu *viridissimus* gehörig bezeichnet. (D. Verf.)

Exemplaren, besonders bezüglich des Schopfes manchen Abweichungen unterworfen ist, zeigt mir der Vergleich von in Oberbayern, Hessen-Nassau und Württemberg (Naturalienkabinett Stuttgart) etc. erbeuteten Exemplaren; eines z. B. hat einen vor der schwarzen Endbinde breit gelblichweiss gezeichneten Schopf, der fast noch blasser ist wie bei v. Erlangers *U. epops pallida**) — wenn anders die Abbildung davon zuverlässig ist; solche helle Exemplare, bei denen auch die graugelblichen Federchen hinter dem Auge kaum von der übrigen Färbung abstechen, kommen hier zu Lande öfter vor; jedenfalls stehen sie der aus Tunesien beschriebenen Form**) näher wie den von mir in Ägypten gesammelten. Dass bei diesen auch von der v. Heuglin erwähnten Form *U. epops minor* keine Rede sein kann, ergibt sich aus den Massen, die ich folgen lasse:

L. t. 27 cm, a. 14,8 cm, c. 10,5 cm, t. 21 mm, r. 5,6 cm.

L. t. 27 cm, a. 14,2 cm, c. 10,3 cm, t. 19 mm, r. 5,4 cm.

Am auffallendsten unterscheidet sich der entschieden kräftiger gebaute Schnabel von dem europäischer Vögel, bei denen ich nur eine Schnabellänge von 4,4—4,6 cm fand, sodass also eine Differenz von etwa 1 cm hesteht. Wenn v. Heuglin sagt, die reinweisse Binde der Haube fehle manchen abessinischen Vögeln (die dafür lebhaftere Zimmtrostfarbe aufweisen), so trifft das auch für die Exemplare aus dem Fayûm zu. Im Stuttgarter Museum steht ein ganz ähnliches von v. Müller in Abessinien gesammeltes ad. ♂ von *U. epops*, das durch einen sehr langen Schnabel ausgezeichnet ist. Einen ebenfalls kräftigen Schnabel hat die Form *U. marginata* von Nordost-Madagaskar, die auch im Gesamtton des Gefieders auffällig mit meinen Exemplaren übereinstimmt. Bei ihr findet sich am Ende der Haube eine breite schwarze Binde ohne Weiss.

Corvus umbrinus Sundev.

In den Feigenfeldern bei Medînet-el-Fayûm beobachtete ich am 1. Mai zwei ziemlich scheue Paare; es sind schlanke und hochbeinige Vögel.

Corvus cornix L.

Die Art ist in Kairo und Umgebung überaus häufig; im Ezbekîye-Garten zählten wir einmal 42 Stück auf einer Wiese; hier benahmen sie sich ungeheuer ungeniert; ein Vogel sonnte sich mit ausgebreiteten Flügeln auf einer Stuhllehne kauend. Die Nester fanden sich besonders auf Alleeebäumen der alten und neuen Stadt, manchmal drei auf einem Baume, gewöhnlich in Astgabeln. Von dem Paare, das im Hotelgarten auf einer hohen Weisspappel sein Nest mit Jungen hatte, und das in beständigem Kriege mit den Milanen, die übrigens gewöhnlich die Angreifer waren, lag, war oben schon

*) Journal für Ornithologie 1900 p. 15.

**) Es wurde neuerdings auch durch v. Madarasz („Die Vögel Ungarns“, p. 529. Ungarisch mit deutschem Auszug. Budapest 1899—1903) nachgewiesen, dass *U. e. pallida* keinerlei Berechtigung hat. (Der Verf.)

die Rede. Zwischen dem 22. und 28. April sah ich in der Stadt wiederholt Junge im Neste gefüttert werden. Massenhaft war die Allee nach Gîze von diesen Vögeln belebt, die sich indessen, weil öfter beschossen, ausserhalb der Stadt scheuer benahmen; am 25. April gab es hier flugfähige Junge in Menge. Ausnehmend vorsichtig waren die Krähen in Palmenhainen, wo mir überhaupt das scheue Wesen der meisten Bewohner auffiel. Einen komischen Anblick gewährte ein auf einem Kleefeld äsender Büffel, der auf seinem Haupte eine Nebelkrähe sitzen hatte;*) überaus zahlreiche Nebelkrähen beherbergte der zoologische Garten. Unterhalb Kairo trafen wir sie vereinzelt allenthalben am Nil. Bei Alexandrien und Ramleh dagegen begegnete uns die Art nicht ein einziges Mal; ziemlich häufig war sie im Fayûm.

ad.: L. t. 41,5 cm, a. 30 cm, t. 5,1 cm, r. über dem First 4,85 cm, Schnabelspalte 5,3 cm.

juv.: L. t. 40 cm, a. 26,5 cm, t. 4,8 cm, r. über dem First 4,5 cm, Schnabelspalte 5 cm.

Der eben flugfähige junge Vogel lässt auf der sehr hellgrauen Ober- und Unterseite noch den bräunlichen Ton vermissen, der die ägyptischen Exemplare sonst auszeichnet und der auch bei dem Alten sehr ausgesprochen (sogar auf den schwarzen Flügeln unverkennbar) sich findet; es wird dadurch klar, dass derselbe als eine Folge äusserer Einwirkung (trockener Sand) anzusehen ist. Das Schwarz des Kropfes ist wenig ausgedehnt. Das auffallendste Charakteristikum der afrikanischen Vögel ist jedenfalls ihre geringe Körpergrösse, womit übrigens der starke, kräftige Schnabel einigermaßen kontrastiert. Ein von mir im Oktober bei Cabljina (Herzegowina) gesammeltes Exemplar der Nebelkrähe fällt mir durch seine braunen Schwingen auf.

Die Angabe Rüppells, dass *Pica pica* in Ägypten vorkomme, ist (wie schon v. Heuglin richtig stellt) gleich vielen anderen oberflächlichen Behauptungen des nämlichen Forschers unrichtig.

Oriolus galbula (L.).

Am 25. April beobachtete ich im zoologischen Garten zu Gîze ein altes Männchen.

Monticola saxatilis (L.).

Ein totes Exemplar wurde mir am 25. April in Kairo zum Kaufe angeboten; die Art soll in Ägypten nur durchziehen.

Pycnonotus arsinoë (Licht).

Ich beobachtete den Grauvogel, der gerne auf erhöhten Punkten wie geköpften Palmen, Palmhütten u. dergl. sitzt und einen hübschen, melodisch trillernden, entfernt (am Schluss) an *R. tithys* erinnernden

*) Im Nymphenburger Hirschpark sah ich einmal einen Staren auf dem Kopfe eines Rehes.
(Der Verfasser.)

Gesang (v. Heuglin nennt ihn etwas drosselartig, auch wisperndes Schwätzen) zum besten gab, drei bis viermal in den Feigenplantagen westlich von Medinet-el-Fayûm. Zwei erlegte Exemplare gingen mir leider durch die Ungeschicklichkeit der Eingebornen, die mich, dank der mangelhaften Interpretation meiner Wünsche durch den Dolmetscher, beim Suchen in keiner Weise unterstützten, zu Verluste.

Saxicola oenanthe (L.).

Am 21. April am Bahnhof zu Port Saïd beobachtet.

Saxicola aurita Temm.

Am 6. Mai trieben sich zwei bis drei Paare sehr scheu am Bahndamm und auf den Scherbenhügeln gegen Montazah (bei Alexandrien) zu herum. Dass wir am 20. April ein Exemplar südlich von Kreta am Zuge trafen, ist schon oben bemerkt.

Saxicola lugens Licht.

Ein ♂ des „westlichen Nonnensteinschmätzers“ erlegte ich am 23. April in einem Steinbruch des spärliche Vegetation aufweisenden Tales, das zur Mosesquelle bei Kairo führt. Beschreibung: Kinn, Kehle und Kopfseiten bis über die Augen, Rücken, Flügel (mit Ausnahme der von der Basis her grösstenteils weissen Innenfahnen) und Schwanzende schwarz. Oberkopf bis zur Schnabelwurzel und bis tief ins Genick herab weiss, ebenso Bürzel und Schwanzwurzel und ganze übrige Unterseite; die Unterschwanzdecken sind rostgelblich verwaschen. Die obersten zwei Schwanzfedern sind über die Hälfte weiss, sonst schwarz, die tieferliegenden tragen nur ein 12—15 mm breites schwarzes Endband. Die Handdecken sind schwarzgrau, teilweise weiss gespitzt, die Primärschwingen düster schwarzbraun, zum Teil mit weissen Enden, die Unterflügeldecken schwarz, der Schnabel schwarz.

Masse: L. t. 15 cm, a. 9,2 cm, c. 6,3 cm, t. 23,5 mm, r. 14,5 mm.

Die von König*) gegebene Abbildung des Vogels stimmt durchaus mit dem vorliegenden Exemplar überein.

Dromolaea leucocephala A.Br. (= *Dromolaea monacha* Chr. Bonap.).

Am 23. April traf ich einige dieser hübschen Vögel (die vorige Art präsentiert sich übrigens noch schöner) zwischen den Felsblöcken, die den Kamm des Mokattam hinter der Citadelle bei Kairo bedecken. Es glückte mir, ein altes ♂ zu erlegen und der Konservierung zuzuführen, die übrigens wegen der überaus spärlichen Befiederung, welche diese zarten Vögel namentlich am Oberrücken aufweisen, leider viel zu wünschen übrig lässt.

Die Farbenverteilung bei diesem Exemplar ist folgende: Kinn, Kehle, Kropf bis gegen die Oberbrust, Rücken und Flügeldecken schwarz; ganzer Kopf (und obere Partie des Nackens), Unterbrust und Bauch, Bürzel und tiefere Schwanzfedern (letztere grösstenteils)

*) Journal für Ornithologie 1895.

weiss. Schwingen erster und zweiter Ordnung düster dunkelbraun (am Ende teilweise gelblich weiss), von gleicher Farbe die beiden obersten mittelsten Schwanzfedern in ihrer Endhälfte; einen braunen breiten Endfleck, der an der Innenfahne noch weiter nach unten geht, weist jederseits auf die erste äusserste Schwanzfeder, einen nur kleinen (an der Innenfahne) die zweite, unregelmässige Reste eines solchen die übrigen Schwanzfedern. Die Handdecken sind trüb lichtbraun mit ganz hellen Rändern, der vordere Flügelrand weisslich meliert, die Unterflügeldecken schwarz mit weiss gemischt. Das reiche Brust- und Bauchgefieder ist an der Basis schwarz, nur aussen weiss. Schnabel und Füsse schwarz; die Tarsen bei dieser Art sind schwächer und kürzer wie bei der vorigen.

Masse: L. t. 16 cm, a. 10 cm, c. 7,6 cm, t. 20 mm, r. 17,5 mm.

Eine ganz gute Abbildung des männlichen, namentlich aber des weiblichen Vogels gibt Shelley (l. c. Pl. II), der übrigens *Saxicola leucopygia* Br., obwohl er sie als identisch mit *leucocephala* erkennt, als weitere Art aufführt; wie wir jetzt wissen (vgl. v. Erlanger*) mit Unrecht, da *monacha* mit *leucocephala* zusammenfällt.

Cisticola cisticola (Temm.).

Diesen Vogel traf ich überaus häufig auf den Feldern bei Alexandrien, wo er sich besonders durch seinen Balzflug bemerklich machte; mit schnellenden Bewegungen, mit jedem Flügelschlag ein Stückchen sich hebend, steigen die kleinen, zutraulichen Tierchen (die sich nur schlecht ins Auge fassen lassen, weil sie jeden Augenblick an einer unvorhergesehenen Stelle sich befinden) schief nach oben, oft zu ziemlich beträchtlicher Höhe, dabei beständig den Lockton, der wie „driz“ klingt, ausstossend; plötzlich erfolgt eine Schwenkung nach der Seite, quasi ein sanftes Wegggleiten verbunden mit schwachem Sinken, worauf wieder in gleicher Weise der Aufstieg beginnt. Beim Einfallen auf den Boden, mit Vorliebe da, wo dichtes Gras oder Klee wächst, ist wohl auch ein baumpieperartiges, flötendes Locken, das wohl den Gesang darstellt, aber nur aus nächster Nähe deutlich zu hören sein dürfte, zu vernehmen. Wie A. E. Brehm, der den Vogel in Spanien beobachtet und das Gebahren in ähnlicher Weise beschrieben hat, bemerkt, scheint sich derselbe förmlich zu bemühen, die Aufmerksamkeit des Menschen, der in seine Nähe kommt, auf sich zu ziehen, indem er ihn minutenlang umschwärmt. Einen Cistensänger, welcher dicht vor mir aus einem Binsenbestand des Mahmüdiye-Kanals aufging, konnte ich sehr genau erkennen, dagegen gelang es mir nicht, einen der niedlichen Vögel zu erbeuten.

Phylloscopus sibilator (Bechst.).

Am 18. April südlich von Kreta und am 25. April an der Strasse nach Gize (in diversen Exemplaren) am Zuge beobachtet.

*) Journal für Ornithologie 1899 p. 242.

Die Masse eines erlegten Exemplars bezw. des auf dem Schiffe gefangenen Vogels sind folgende:

L. t. 11 cm, a. 7 cm, c. 4,7 cm, t. 19 mm, r. 9,9 mm.

L. t. 11,75 cm, a. 7,75 cm, c. 4,9 cm, t. 17 mm, r. 10 mm.

Ein von mir am 4. Oktober 1897 am Mostarsko-Blato (Herzegowina) gesammeltes ♂ misst:

L. t. 11,8 cm, a. 7,4 cm, c. 4,6 cm, t. 17 mm, r. 11 mm.

Wie Shelley (l. c. p. 101) glauben konnte, dass diese Art gelegentlich das ganze Jahr in Ägypten zubringen dürfte, nur weil er einmal ein Exemplar noch Ende April bei Assuan erbeutete, ist mir unerfindlich.

Agrobates galactotes (Temm.).

Vom Heckensänger gewahrte ich am 29. April ein Paar in einem Gebüsch des zoologischen Gartens zu Gîze, ferner einmal in einem Feigenfeld bei Medinet-el-Fayûm. Kaiser hält die Art, die er zu allen Jahreszeiten, wenn auch in den Wintermonaten weniger häufig wie im Sommer, beobachtet haben will, für einen Standvogel, während sie nach v. Heuglin erst anfangs bis Mitte April aus dem Süden zurückkehren würde. Kaiser erklärt sich die grössere Häufigkeit des Vogels im Sommer durch die Vermutung, dass zu dieser Zeit neben der vorstehenden Art auch ihre nahe Verwandte *A. familiaris*, die dann als Zugvogel zu gelten hätte, vorkommen könnte, was mir indessen nicht sehr plausibel erscheinen will.

Hypolais pallida Hempr. u. Ehr.

Dieses zierliche Vögelchen, dessen überaus eifrig vorgetragener, lieblich schwätzender, wohl etwas eintöniger, aber trotz seiner geringen Stärke durchaus nicht geringwertiger Gesang zuerst eher den Gedanken an einen Rohrsänger (und zwar an eine gut singende Art — wie *Acrocephalus palustris* —) nahe legte, als an eine *Hypolais*, begegnete mir sehr häufig in Mittelägypten und im Fayûm, wo er hauptsächlich die Feigenplantagen bei Medinet, vereinzelter auch die dicht bewachsenen Ränder des öfter erwähnten Birket belebte. In grosser Zahl sah und hörte ich ihn bei Kairo im zoologischen Garten, in dem er die besonders dichten Gesträuche, auch wenn die Wege unmittelbar vorbeiführten (vorübergehende Menschen liessen den Gesang, der überhaupt überaus fleissig vorgetragen wird, kaum auf Momente verstummen), bevorzugte, dann in der Stadt selbst, nicht selten im Ezbekiye-Garten auf *Schinus molle*, *Bambus* und besonders *Tamarix articulata*, die er sehr zu lieben scheint. In den Gärten der Umgebung (Matariye, Barrage etc.) fehlte er auch nirgends. Einen besonders guten Sänger traf ich in dem kleinen Gärtchen der deutschen evangelischen Kirche in Kairo. Nur einmal begegnete mir die Art in der Küstenregion und zwar bei Sidi Gaber unweit Alexandria in einem Feigengarten (6. Mai). Der blasse Spötter ist ein sehr beweglicher behender Vogel, der beständig durch das Gezweige hüpfte und auch nicht selten auf Bäumen sich aufhält, in denen er allerdings nicht hoch hinaufsteigt.

Ein in Fayûm gesammelter Balg (♂) weist folgende, übrigens von einem aus Nubien stammenden Exemplar (vgl. „Naumann“*) abweichende Masse auf:

L. t. 12 cm, a. 6,7 cm, c. 5,8 cm, t. 21 mm, r. 12 mm.

Davon sind in den Körpermassen kaum verschieden (vielleicht mit Ausnahme des etwas stärkeren Schnabels) zwei aus Mostar (3. VI. 1890) stammende Bälge von *Hyp. elaeica* Linderm., die von Shelley und anderen als identisch mit unserem Vogel aufgefasst wird:

♂: L. t. 12,2 cm, a. 6,7 cm, c. 5,5 cm, t. 20 mm, r. 13 mm.

♀: L. t. 12 cm, a. 6,7 cm, c. 5,8 cm, t. 20 mm, r. 13 mm.

Die einzige von König**) in Tunis gefundene Form: *Hyp. opaca* Licht. (Grauspötter) dürfte, obwohl sie unseren einheimischen Spötter an Grösse übertreffen soll (die Masse sind leider nicht genommen), in der Farbe der in Ägypten heimischen *Hypolais* sehr nahe stehen. Diese betrachtet Herr Professor König einer mündlichen Äusserung zufolge als nicht identisch mit *Hyp. elaeica*.

Verglichen mit den beiden Ölbaumpöttern aus der Herzegowina (bei allen drei Exemplaren sind die dritte und vierte Handschwinge die längsten), weist der von mir gesammelte Vogel hellere, mehr ins Braungelbliche spielende Farben auf. Namentlich Flügel und Kopf erscheinen heller. Die Sekundärschwingen sind breiter hell gerandet, die Flügeldecken haben einen deutlichen gelblichen Ton; besonders licht ist die Bürzelgegend. Im ganzen zeigt also mein Vogel im Vergleich zu den mehr dunkelolivgrau gefärbten herzegowinischen Exemplaren wärmeres hellolivbräunliches Kolorit. Auch die Unterseite, besonders der Kropf, ist bei ihm gelblich angelaufen, während bei jenen ein graulicher Ton vorherrscht. Alle diese Unterschiede, insbesondere was die Oberseite anlangt, sind aber nur bei sehr genauem Zusehen in die Augen springend.

Burnesia gracilis (Rüpp.) (= *Drymoeca gracilis* Rüpp.).

Die eigentümliche Figur des Buschschlüpfers mit seiner schlanken Gestalt, dem etwas geschwungenen Schnabel, kurzem Flügel, langem stufenförmigem Schwanz und hohen Tarsen gewahrte ich zum erstenmale in der Straussenfarm zu Matarîye, wo ich auch seine charakteristische überaus an den Frühjahrsruf unserer Kohlmeise erinnernde Stimme, die merkwürdig kräftig klang und wie „dirediredire“ oder wie „zigezigezige“ sich anhörte, kennen lernte. Von jetzt ab vernahm ich den kleinen Vogel allenthalben, sowohl aus den Sträuchern der Parkanlagen (Gîze, zoologischer Garten) und grösseren Ziergärten (Ramleh, Barrage du Nil), aus dem Unterwuchs von Palmenhainen und Feigenplantagen (Kaffra, Memphis, Medinet-el-Fayûm, Alexandria), aus den Tamariskengebüschen am Suezkanal, aus einzelstehen-

*) Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas (neue Auflage), Bd. II p. 88.

**) Journal für Ornithologie 1892 p. 390.

den Tamarisken (*T. articulata*) am Nil, aus spärlich mit Binsen, Rohr etc bewachsenen Gräben und Kanälen, ja sogar aus mit Klee bestandenen Feldern (um Alexandrien). An manchen Orten war die Art sehr zahlreich vertreten, besonders im zoologischen Garten, sowie auf den Feldern und am Ufer des öfter erwähnten Sumpfes bei Medînet-el-Fayûm; hier vernahm ich auch wiederholt den eigentümlich trillernden oder schwirrenden an den Ton eines Kugelpfeifchens erinnernden „Gesang“. Es dauerte längere Zeit, bis ich einen dieser zarten Vögel, die ja wenig scheu sind, sich aber meisterhaft zu verstecken verstehen, zur Präparation geeignet in meinen Besitz bringen konnte. Die Masse zweier erlegter Exemplare sind folgende: Alexandr.: L. t. 11,9 cm, a. 4,3 cm, c. 6 cm, r. 9 mm, t. 17 mm. Fayum: L. t. 5,6 cm (ohne cauda!), a. 3,9 cm, r. 9 mm, t. 16 mm.

Nr. 1 (♂) ist auf der Oberseite düster olivbraun, auf der Unterseite grauweiss mit gelblichem Anflug, an den Schenkeln und Tarsen rostgelb; die trübhellbraunen Kopffedern weisen einen braunschwarzen Schaftfleck, die tieferen (kürzeren) Schwanzfedern vor der trübweisslichen Spitze ein schwarzes Band auf. Die Aussenfahnen der Handschwingen sind fein hellbraun gerandet, die Armschwingen dunkelbraun, die Unterflügeldecken nebst vordersten Handdecken gelblichweiss gefärbt. Die Füsse erscheinen braungelb, der Schnabel schwarz.

Der zweite Vogel ist etwas lichter gefärbt, besonders am Kopf, und hat einen gelbbräunlichen Schnabel, sodass es möglich ist, dass wir hier die andere der beiden von Shelley*) erwähnten „konstanten Formen“ der *Drymoeca gracilis*, die nach ihm in Oberägypten (Nubien) vorkommen und sich durch hellere Färbung, weniger ausgesprochene Schaftzeichnung, helleren Schnabel und etwas geringere Grösse unterscheiden soll, vor uns hätten.

Zwei von v. Heuglin bei Kairo (1876, 18. IV.) resp. Souakim (1875) gesammelte Exemplare, welche im Stuttgarter Naturalienkabinett stehen, weisen folgende Masse auf:

♂ ad.: L. t. ca. 11 cm, a. 4,5 cm, c. 6,2 cm, r. —.

♀: L. t. ca. 11 cm, a. 4,9 cm, c. —, r. 9 mm.

Die Oberseite des Weibchens hat graulichen, kälteren Ton, die Federzentren sind nicht so dunkelbraun und springen daher weniger in die Augen wie bei dem Männchen, das eine mehr ins Gelbbräunliche ziehende Färbung des Oberkörpers zeigt. Füsse und Schnabel sind bei beiden horngelblich, der letztere bei dem Weibchen dunkler; — also auch hier eine ähnliche Verschiedenheit zwischen den vorliegenden zwei Exemplaren wie sie nach Shelley bei Vögeln aus Unter- und Oberägypten vorkommen soll; es wäre jetzt nur zu entscheiden, ob es sich wirklich um zwei sich vertretende Formen oder, was wahrscheinlicher ist, nur um einen Dimorphismus der Geschlechter handelt.

Ein in der Münchener zoologischen Sammlung vorhandenes ausgestopftes Exemplar aus der Herzog v. Leuchtenberg'schen

*) l. c. p. 98.

Sammlung ist so verschmutzt, dass die Oberseite ganz einfarbig braungrau erscheint; seine Masse sind etwas geringer wie obenstehende, nämlich: L t. 10,6 cm, a. 4,2 cm, c. 5 cm. Der Schnabel ist dunkelbraun.

Acrocephalus stentoreus Cab.

In dem langgestreckten, von hohen Erdwänden eingeschlossenen Sumpf, den wir von Medînet-el-Fayûm aus besuchten, hörte ich am 2. Mai ca. sechs bis acht verschiedene Männchen eifrig singen. Der Gesang, welcher sich im Grunde von dem unserer Rohrdrossel kaum unterschied, nur etwas besser und abwechslungsreicher war, wurde in nächster Nähe vorgetragen, doch sah ich nur einmal für einen Augenblick einen Sänger aus dem Gewirre von Rohr und Schilf auftauchen; er schien mir lebhafter braun gefärbt und hatte die für *A. stentoreus* charakteristischen orangefarbenen Mundwinkel; er wurde denn auch erlegt, aber dank des Ungeschicks unserer Begleiter in dem Pflanzengewirre nicht aufgefunden.

Ob die am 5. Mai bei Alexandria an einer mit binsenartigen Pflanzen (*Scirpus*?) bewachsenen Stelle des Mahmûdiye-Kanals entdeckten Vögel — es mochten fünf bis sechs Männchen vorhanden sein — ebenfalls der vorstehenden Art angehörten, vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen; der einzige Vogel, der sich blicken liess — er sass nur 20 cm über dem Wasserspiegel, während er eifrig darauf losmusizierte —, schien mir ein mehr olivenfarbiges Gefieder zu haben. v. Heuglin zieht das Vorkommen des europäischen *A. arundinaceus* L. als Brutvogel nicht in Betracht, während Kaiser denselben nur wintern oder frühzeitig durchziehen lässt; den „*A. stentoreus*“ aber dürfte Kaiser gar nicht gekannt haben, da er ihn einen sehr seltenen Wintergast nennt und merkwürdigerweise zwischen ihn und den Drosselrohrsänger den *A. pallidus* einschiebt!

Die Masse eines von Schlüter bezogenen und aus Damiette (28. XII. Jahr?), wo auch Shelley (l. c.) gegen Ende März die Art häufig antraf, stammenden Balges (♂) von *A. stentoreus* sind folgende: L. t. 18,3 cm, a. 8,1 cm, t. 27 mm, r. 21 mm.

Motacilla alba (L.).

Am 25. April an der Strasse nach Gîze und am 28. April am Nil bei Helwân je ein Paar beobachtet, jedenfalls Brutvögel.

Budytes flava (L.).

Schafstelzen traf ich in Ägypten an vielen Orten an; ich konnte mich des Eindruckes nicht erwehren, dass alle beobachteten, also auch die erlegten Vögel, die zweifellos einer und derselben Form angehörten, im Lande heimisch und Brutvögel waren; das gilt sowohl für die bei Medînet-el-Fayûm, wie die bei Kairo am Nil, auf den Tümpeln bei Gîze und Bedraschên, an der Bahnlinie nach Siyût, besonders zahlreich aber in der Umgebung von Alexandrien, auf allen Zuckerrohrfeldern und an den verschiedensten Kanälen und

Gräben konstatierten Vögel. Der Lockton, den ich öfter notierte, klang wie „rizihiss“; in der Regel waren es einzelne Exemplare, die mir begegneten, doch umflogen mich einmal auch vier Stück zu gleicher Zeit; es mochten schon junge Vögel sein, da ich bereits am 27. April ein juv. Exemplar auf einer Nilinsel unterhalb Kairo erlegen konnte.

Ich lasse hier die Masse von drei erlegten Vögeln folgen:

♂ ad. von Alexandrien: L. t. 14 cm, a. 7,5 cm, c. 6,6 cm, r. 12 mm, t. 21 mm, Hinterkralle 10 mm.

juv. vom Fayûm: L. t. 13,5 cm, a. 7,2 cm, c. 5,9 cm, r. 11 mm, t. 20 mm, Hinterkralle 9 mm.

ad. von Kairo: L. t. 14,2 cm, a. 7 cm, c. 6,8 cm, r. 12 mm, t. 21 mm, Hinterkralle 9 mm.

Was zuerst in die Augen springt, ist die relative Kleinheit der ägyptischen Exemplare gegenüber europäischen Schafstelzen, wie sie mir aus der Herzegowina (zwei *cinereocapilla*), aus Italien (*borealis*) und aus Bayern vorliegen. Die Totallänge übertrifft bei letzteren jene der afrikanischen Exemplare um 1,6—2,8 cm, während die Flügel-länge diejenige der Ägypter um 0,2—1,5 cm überragt. Dabei sind meine *B. borealis* etwas schwächer wie die *B. cinereocapilla*, wenn man einen aus „Java“ vorliegenden Vogel mit hochgelbem Kinn (L. t. 14,4 cm, a. 8 cm), der mir zu *B. cinereocapilla* zu gehören scheint, davon ausnimmt.

Die ägyptischen Vögel haben die Sekundärschwinge wenig breit und nur blass fahlgelblich gerandet; ein feiner grünlicher Rand fällt mir von der vierten Primärschwinge an auf. Durch die schmäleren und verwascheneren Ränder der Flügeldeckfedern und die dunklere olivgrünliche Rückenfärbung sehen sie viel düsterer aus, als die europäischen, ebenfalls aus April und Mai stammenden Exemplare. Ein Brauenstreifen fehlt bei ihnen durchgängig. Bei dem jungen Vogel ist der Kopf fast ebenso düster olivgraubraun wie der Rücken, die Unterseite weiss mit Spuren von gelb; die älteren Exemplare weisen dagegen ganz feine grünliche Federspitzen auf dem sonst düsterrauchgrauen Kopf auf. Kinn und obere Partie der Kehle sind bei sämtlichen drei Exemplaren weiss.

Nach dem Gesagten möchte ich der Annahme zuneigen, dass man irrtümlicherweise (auch Dresser, Sharpe, v. Almassy, König) — wenn man wirklich alle diese Formen benamen und trotz aller Übergänge subspezifisch auseinander halten will — *B. melanocephala* Licht. mit *B. feldeggii* Michal. zusammengeworfen hat. Schon E. F. v. Homeyer,*) dessen Scharfblick dies nicht entgehen konnte, weist darauf hin, dass „die dunklen grünköpfigen Schafstelzen seit langer Zeit mit *B. melanocephala* verwechselt“ worden seien. v. Homeyer hat von Bruch die Original Exemplare der *B. feldeggii* erhalten, auch eine grosse Zahl aus Dalmatien, hat aber nie eine schwarzköpfige darunter gefunden. Demnach hätten

*) Journal für Ornithologie 1878 p. 130.

wir es bei meinen ägyptischen Exemplaren mit dort heimischen echten *B. feldeggii* zu tun, worauf schon ihre Kleinheit („die Grösse ist bei den südlichen etwas geringer“), die „olivenbräunliche Oberseite“ resp. der so gefärbte Rücken (bei *B. borealis* schöner grün), der ins grünliche gehende russgraue, aber durchaus nicht schwarze Kopf (so dass man die Form eher zu den grau- wie zu den schwarzköpfigen stellen kann) hinweisen. Eine richtige sammetschwarze Kopfplatte, wie sie die auf dem Schiffe gesehenen Exemplare in so herrlichem Masse aufwiesen, ist mir bei keinem der in Afrika beobachteten Vögel aufgefallen. *B. flava* var. *africana* Sundev. wurde, scheint es, für *B. melanocephala* gehalten. Es wäre also zunächst festzustellen, ob die Schafstelze, von der v. Heuglin sagt, dass einzelne bei Alexandrien zurückbleiben und brüten und dass auf dem Zuge besonders *B. melanocephala* vorkomme, regelmässig auch südlich vom Delta nistet, und dann, ob diese kleine Form konstant die genannten Merkmale aufweist. Sehr richtig muss ich aber finden, was v. Homeyer (l. c.) gelegentlich der Verwerfung des Namens *B. viridis* (Gmel.), den König z. B. beibehält, im allgemeinen über die Ausgrabung von derartigen alten schwer zu identifizierenden Bezeichnungen sagt! Shelley (l. c.) bezeichnet *Bud. cinereocapilla* als die häufigste Form der Schafstelze in Ägypten, wo sie das ganze Jahr über zu bleiben scheine; sie habe kein weisses Brauenstreifchen und zeichne sich durch ziemlich dunkle Farbe der Wangen und Ohrdecken aus. In ihrem Benehmen (hinsichtlich des Aufenthaltsortes) habe sie viel Pieperartiges; mir ist letzteres namentlich bezüglich ihrer Haltung und schlanken Gestalt aufgefallen.

Anthus campestris L.

Am 23. April traf ich auf dem Wege zum kleinen steinernen Wald bei Kairo einen Flug von sechs Stück dieser graziösen Vögel auf dem Sand herumlaufend und hörte auch ihren frischen Ruf, der mich etwas an die Stimme von *Motacilla alba* erinnerte. Ich stieg sofort von meinem Esel und es glückte mir, ein Weibchen zu erlegen.

Die Masse des Vogels, der eine sehr lichte Färbung aufweist und unten ganz ungefleckt ist, sind folgende: L. t. 17 cm, a. 9 cm, c. 7,5 cm, r. 14,5 mm, t. 23,5 mm, Hinterzehe und Nagel 17 mm; der letztere ist etwas länger als die Zehe.

Anthus cervinus Pall.

Diese Form, welche v. Heuglin, der in puncto „Artzersplitterung“ sehr skeptisch urteilt, wegen ihrer abweichenden Lebensweise als besondere Species betrachtet, trotzdem sie dem *A. pratensis* in plastischen Verhältnissen und Farbenverteilung sehr nahe steht, beobachtete ich am 8. Mai am Bahndamm gegen den Edku-See (Abukir) in einigen kleinen sehr scheuen Gesellschaften. Sie soll in Ägypten brüten.

Galerida cristata (L.).

Häufig auf den Weizenfeldern unterhalb Kairo bis zum Delta, bei Helwân, Bedraschên, Sakkâra, an den Landstrassen und Wegen um Medînet-el-Fayûm. Nicht selten sah ich sie nach Art der Feldlerche ein Stück singend in die Höhe steigen und „rütteln“. Auch um Alexandrien auf den Feldern sowie in der Wüste in der Küstenregion zeigte sich die Art ganz gewöhnlich. Am Mahmûdiye-Kanal sah ich einmal ein dunkles Exemplar mit einem ganz hellen wie mit Mehl überstäubten Vogel zusammen fliegen. Später erkannte ich noch ein ziemlich helles Exemplar; auch hier war der Unterschied in der Färbung, wenn auch nicht so ausgesprochen, ganz unverkennbar. Im allgemeinen scheinen die Haubenlerchen hier (so auch die an der sandigen Nehrung beim Edku-See) der dunklen Form anzugehören und hatten die gesehenen hellen Exemplare wohl nur ein sehr abgebleichtes Gefieder. Wenn v. Erlanger*) sagt, dass die Haubenlerchen nördlich des Atlas wie auch die Gebirgsform des abessinischen Hochlandes die dunkle Färbung der bebauten Felder und des Humus aufweisen, während die der Somalisteppe angehörende Form grau ist, so dürfte das auch für Ägypten zutreffen. Bemerkenswert erscheint mir die Äusserung von Rotschild und Wollaston,**) wonach „die Formen von *Galerida* vom Delta, wo die dunkelsten leben, bis gegen Khartum, wo die hellste sandgelbe Form lebt, allmählig heller zu werden schienen, sodass es sehr schwer sein dürfte, alle die verschiedenen Färbungsstadien in Unterarten zu verteilen.“ v. Heuglin sagt: „Diejenigen Haubenlerchen, welche das Tiefland und besonders den eisenhaltigen Wüstensand bewohnen, sind im allgemeinen lebhafter rostfahl oder wüstengelb, der Schnabel schlanker, heller, die Haubenfedern schmaler; am meisten kommen mit der europäischen Form überein die Vögel, welche auf dem Marschboden des Nildelta leben.“

Hier die Masse zweier erlegter Exemplare:

Wüste b. Alex.: L. t. 17,5 cm, a. 10 cm. c. 6,5 cm, t. 2,2 cm, r. 1,5 cm.

Nilinsel b. Kairo: L. t. 16,5 cm, a. 10,6 cm, c. 7 cm, t. 2,4 cm, r. 1,6 cm.

Ad. 1. Die Armschwingenspitzen (bei europäischen Exemplaren schwärzlich), ebenso die zwei mittelsten oben aufliegenden Stossfedern sehr hellbraun, wie mit Mehl überstäubt, während die tiefer liegenden schwarzbraune Färbung zeigen. Bezeichnend erscheint, dass eine seitliche Stossfeder, die wohl im Leben gerne etwas nach aussen gespreizt wurde, ebenfalls helle, breite Ränder an der Aussenfahne hat, woraus deutlich hervorgeht, dass die genannten hellen Federn durch die Einwirkung des Lichtes und der übrigen Athmosphärien gebleicht sind. Unterrücken und Bürzelgegend sind im übrigen am hellsten gefärbt, letztere mit trübrostbraunem Ton.

Ad. 2. Die Oberseite ist wesentlich dunkler, auch die Bürzelgegend, die sonst die hellste Partie darstellt und etwas

*) Bericht Senckenberg. Naturforschende Gesellschaft 1902 p. 157.

**) Ibis 1902 p. 1.

ins rostfarbige spielt. Die obersten mittleren Schwanzfedern sind dunkler wie bei dem vorigen Exemplar, aber immerhin deutlich verblasst gegenüber den unter ihnen liegenden mit mehr oder weniger hellen Rändern ausgezeichneten Federn. Die Primärschwingen sind im ganzen dunkler und auch gegen die Spitze zu gleichmässig gefärbt, eine Abbleichung ist also hier nicht bemerkbar.

Zwei aus der Herzegowina stammende, allerdings im Herbst gesammelte weibliche Exemplare weisen die gleichen Masse wie die eben besprochenen auf. Bei ihnen hat die Oberseite wärmere Töne, dadurch dass die Federn breitere und mehr rostgelb oder ockerrötlich, nicht graugelblich (wie bei jenen) gefärbte Ränder zeigen. Die Schwingenspitzen sind schwärzlich, die oberen Stossfedern sepia-braun, die tieferen braunschwarz, die Bürzelgegend kaum heller wie der übrige Rücken, nur dass nach unten zu die schwärzlichen Federzentren fehlen. Im ganzen lässt sich also bei allen vier Exemplaren eine bis ins Detail gehende Übereinstimmung der Farbenverteilung und Zeichnung konstatieren. Der am Nil gesammelte Vogel hat oben entschieden die dunkelsten Flügeldecken und Rückenfedern.*) Schliesslich fällt noch auf, dass die beiden Ägypter einen oben etwas dunkleren Schnabel zeigen wie die Vögel aus dem Okkupationsgebiet, vielleicht ist auch bei ihnen die Fleckung auf den rostfarbigen Unterflügeldecken am Flügelrand etwas deutlicher. Einen besonders langen Sporn (15 mm) weist die Hinterzehe des Vogels von der Küste auf.

Ammomanes deserti Licht.

Am 23. April traf ich die Art oberhalb der Khalifengräber gegen den kleinen steinernen Wald zu (Kairo) paarweise und erlegte ein ♂. Die Masse sind folgende: L. t. 16,5 cm, a. 10 cm, c. 7,1 cm, t. 20 mm, r. 14,5 mm.

Die ganze Oberseite des Vogels, dessen Gefieder sehr abgenützt und abgestossen erscheint, weist eine gleichmässig helle Zimmtfarbe, die sich etwa wie ein mit Ockerrot überhauchtes Isabell ausnimmt, auf, am schönsten und dunkelsten ist die Bürzelgegend, dann folgen die Aussenränder der hinteren grossen Schwingen, hierauf die Oberflügeldecken. Die Unterseite, mit Ausnahme der weisslichen, etwas braun gestrichelten Kehle, ist gelblichweiss, mit lichter Zimmtfarbe überhaucht. Die Unterseite der Flügel, mit Ausnahme der Schwingenenden, präsentiert sich schön glänzend ockerisabellfarben, in ähnlicher Nuance wie bei *Galerida cristata*. Der Schnabel ist hellgelb, gegen die Spitze und an der Schneide und am Rücken des Oberschnabels gelbbraunlich.

Wenn wir das vorliegende Exemplar mit der im „Journal“ gebrachten Abbildung**) von *A. algeriensis* Sharpe vergleichen, so er-

*) Derselbe wurde von Herrn Professor Reichenow auf dem Stuttgarter Ornithologentag als typisches Exemplar der *Galerida cristata deltae* Hartert (Novit. Zool. IV. 1897) bezeichnet.

(Der Herausgeber.)

**) Journal für Ornith. 1895 Tab. VII.

gibt sich eine grosse Übereinstimmung vor allem in der Farbenverteilung, aber auch im allgemeinen Kolorit (vgl. auch die Masse, die, abgesehen vom Schnabel, besonders beim ♀, wenig differieren); auffallend ist bei der Abbildung nur der rosafarbige Anflug, der, wie ich vermute, den zimmtfarbenen Ton wiedergeben soll, mir aber wenig gut getroffen zu sein scheint. Jedenfalls ist darnach mein Exemplar um keine Nuance dunkler wie jene Form, die man, so will mir bedünken, etwas voreilig als Species von dem im Osten lebenden Vogel gesondert hat (so auch König, dem typische Stücke von *A. deserti* nicht vorgelegen haben). Hervorzuheben wäre noch, dass bei dem Ägypter nur die beiden äusseren Schwanzfedern aussen breit rostbraun gerandet sind; bei den übrigen scheint diese Färbung durch Bleichung und Abnützung verloren gegangen zu sein. Ich möchte übrigens ausdrücklich bemerken, dass ich mir in dieser Frage kein massgebendes Urteil erlauben kann, weil ich Stücke aus Algerien nicht gesehen habe. Der Aufenthaltsort des von mir gesammelten Exemplars stimmt mit der von König*) geschilderten Gegend überein.

Ein im Stuttgarter Naturalienkabinet stehendes als *Ammones isabellina* Temm. (= *A. deserti*) bezeichnetes Exemplar weist etwas geringere Masse auf (L. t. 15,3 cm, a. 9 cm, t. 20 mm), ist auf der Unterseite stark rostfarbig, auf der Brust am dunkelsten, die untersten Schwanzfedern haben rostbraune Aussenfahnen; von Zimmtfarbe ist wenig zu bemerken; etwas mehr ist das der Fall bei der daneben stehenden kleineren und durch auffallend rostbraunen Schwanz ausgezeichneten *A. pallida* Ehr. (v. Müller 1850 Nordafrika).

Passer domesticus (L.).

Unser gemeiner Haussperling ist in Ägypten überaus häufig und begegnet dem Reisenden auf Schritt und Tritt. Ich traf ihn in der Stadt, im Gemäuer der Häuser, des grossen Aquädukt, der Pyramiden und Gräfte, in den Strassenalleen und Gärten (Baumnester), in Palmenhainen als Bewohner von Baumhöhlen, am Nil, wo er in den zahlreichen Uferlöchern ein- und ausschlüpfte, im Gemäuer des Mahmüdiye-Kanals, im Gebälke unserer Hotelterrasse, die viele sehr umfangreiche Nester beherbergte, ja selbst am Ufer des Meeres auf tangbewachsenen Tuffblöcken sich herumtreibend. Zwei in Kairo resp. Ramleh gesammelte ♂ unterscheiden sich in der Färbung im wesentlichen nicht von deutschen Exemplaren; auffallend ist nur ein gelblichweisser kleiner Spiegel, der sich quer über die Handschwingen, da wo die Handdecken aufhören, zieht; diese lichte Färbung nimmt aber nur den Rand der Aussenfahnen ein. Die Handdecken sind auch etwas heller, mehr braun, nie so schwarz wie bei deutschen Exemplaren, gefärbt. Ferner ist der Schwanz bei beiden Vögeln viel heller braun, besonders ist das der Fall bei dem Stück von Kairo an den oben aufliegenden, von der Sonne gebleichten

*) Ibid. 1895 p. 442.

Federn. Die Schnäbel sind schwarz, wie sie nur ganz alte ♂ bei uns aufweisen. Die Übereinstimmung würde sonst eine vollkommene sein, wären nicht die Ägypter, verglichen mit acht bayerischen Exemplaren, ♂ und ♀, reichlich um 1 cm kürzer, was sich auch in den übrigen Körpermassen, die ich hier folgen lasse, ausspricht: Ramleh ♂: L. t. 14 cm, a. 7,3 cm, c. 6 cm, t. 17 mm, r. 11,5 mm. Kairo ♂: L. t. 14 cm, a. 7,4 cm, c. 5,95 cm, t. 17 mm, r. 12 mm.

Turtur turtur (L.).

In Ägypten von mir nicht beobachtet, dagegen in der Zeit vom 19. April bis 12. Mai auf dem Mittelmeere, wie im allgemeinen Reisebericht angegeben, ganz regelmässig am Zuge beobachtet. Die auf der Hinreise gesehenen Vögel dürften jedenfalls eben aus Ägypten herüber gekommen sein. Nach v. Heuglin, der die Art Mitte Mai noch in Abessinien traf, wandert sie rasch und hoch durch die Lüfte; dass sie in Afrika brüte, bestreitet er (vgl. dagegen Shelley l. c. p. 214, der sogar zwei Formen in Ägypten nisten lässt). Kaiser hat sie auch nie im Lande sich fortpflanzend gefunden. Auf Malta*) passiert die Turteltaube von anfangs April (in manchen Jahren schon zu Beginn des März!) bis in den Juni hinein in namhafter Zahl durch.

Turtur senegalensis (L.).

Die Palmentaube ist einer der gewöhnlichsten Vögel in Mittel-ägypten. Vom frühesten Morgen an bis zum späten Abend — noch 10¹/₄ Uhr! — hörte man sie im Hotelgarten gurren; die sonst so furchtsamen Vögel haben sich in der Stadt ganz an den Menschen gewöhnt, ohne Scheu sieht man sie an der Fontäne im Garten trinken, in Höfen von Moscheen herumlaufen, auf den Dächern der Häuser sich aufhalten. Sehr häufig begegnete uns die Art im Dattelhaine zu Kaffra, im zoologischen Garten zu Gize, in den Feigenfeldern und am Sumpf bei Medinet el-Fayûm, wo sie indessen wesentlich vorsichtiger sich benahm und sich nie beschleichen liess; während ihres vorzüglichen Fluges — ein Paar begleitete einmal eine Zeitlang den Kurierzug — war es aber fast unmöglich, ein Exemplar zur Strecke zu bringen.

Rhynchaea capensis (L.).

Ein von Schlüter-Halle bezogenes Exemplar der Goldralle (♂), 15. X. (Jahr weggeschnitten!) in Damiette gesammelt, weist nachstehende Masse auf:

Long. (ohne Schnabel und Ständer) 20 cm, a. 12,2 cm, t. 4,2 cm, r. 5,2 cm.

Charadrius dubius (Scop.).

Am 21. April gewahrte ich zwischen Port Saïd und el-Kantara am Ufer des Menzale-Sees ein Exemplar. Vier kleine Regenpfeifer

*) „Ornis“ 1895 p. 182.

beobachtete ich am 6. Mai abends 6^{1/2} Uhr auf den schlammigen, überschwemmten Feldern bei Ramleh, ohne indessen mir über die Art klar werden zu können (*Ch. pecuarius* Temm.?).

Charadrius alexandrinus L.

Wir trafen diese Art in grosser Zahl in der Gegend von Alexandrien, besonders am 8. Mai auf den ausgetrockneten sandigen Brackwasserbecken und Muschelfeldern der Nehrung, am Edku-See, an den Altwassern des Mahmüdiye-Kanals, den sandigen Tümpeln des Mariotis-Sees, ja selbst einzeln am Strande bei Ramleh und Abukir. Am 6. Mai erbeuteten wir einen jungen Vogel, welcher schon ziemlich gut laufen konnte. Alte Vögel, wie bereits flugbare Junge, sowohl in einzelnen Paaren, wie familienweise traf man am 8. Mai vielfach. Die Lockstimme klingt wie „dütdüt, derit, derit“, dann hört man einen zweisilbigen melodischen Pfiff, der an den Ruf eines grösseren Körnerfressers erinnert, aber schwer wiederzugeben ist. Trockner Sand ist ihr Lieblingsaufenthalt, doch findet man sie auch dann und wann an schlammigen Plätzen. Nicht gerade sehr scheu flohen sie gewöhnlich, wenn sie in Gesellschaft waren bei der Annäherung des Menschen schon frühzeitig und bedurfte es meist einer längeren Verfolgung, um eines Exemplars habhaft zu werden. Manchmal gelang es aber, sich an einzelne Exemplare, die auf der Böschung eines Kanals, an einer Lache oder an der steinigen Küste längere Zeit ruhig sitzen blieben, ohne alle Mühe anzuschleichen. An jenem sonst wenig ergebnisreichen Ausflugstage, der uns in überaus anstrengender Wüstenwanderung an den Edku-See führte, war der Seeregenpfeifer diejenige Vogelart, welche uns in grösster Individuenzahl begegnete.

Die Masse der erlegten Exemplare sind folgende:

♂ ad: L. t. 18 cm, a. 10,8 cm, t. 28 mm, r. 16,5 mm.

♂ ad: L. t. 17,5 cm, a. 10,6 cm, t. 26 mm, r. 16 mm.

♀ ad: L. t. 17 cm, a. 10,9 cm, t. 26 mm, r. 16 mm.

? ad: L. t. 18 cm, a. 10,6 cm, t. 25 mm, r. 15 mm.

juv.: L. t. 16,5 cm, a. 9,7 cm, t. 24 mm, r. 15 mm.

pull.: L. t. 15 cm, a. 6,3 cm, t. 19 mm, r. 14 mm.

Ein altes Exemplar zeichnet sich durch besonders breite, schwarze Binde am Vorderkopf aus; die Federn, welche den Uebergang von der weissen Stirn zu diesem Bande bilden, sind aber am Grunde weiss und nur an der Seite in nach rückwärts fortschreitendem Masse schwärzlich. Bei diesem Vogel ist der schwarze Verbindungsstrich zwischen Schnabelwurzel und Auge nur ganz schwach angedeutet. Der jüngere Vogel zeigt noch kein schwarzes Band über der weissen Stirn und statt der schwarzen Zeichnung an den Kropfseiten findet sich hier ein ausgedehnterer, hellbrauner, mit Rostfarbe überlaufener Fleck. Die weissen Augenbrauen sind erst angedeutet, der Verbindungsstrich zwischen Schnabel und Auge lichtbraun wie die übrige Oberseite aller Vögel. Schnabel und Füsse

sind bereits schwarz wie bei den Alten, bei denen auch der Nacken rostgelb überflogen ist.

Der „Pullus“ ist bis auf den Schwanz, der nur einige Dunenfedern aufweist, bereits befiedert, doch sind die Handschwingen noch so kurz, dass sie fast die gleiche Länge wie die ebenfalls noch ganz unausgewachsenen Armschwingen aufweisen. Der Schnabel ist relativ kurz und gedrungen, die Füße heller gefärbt wie bei den Alten.

Wie aus obenstehenden Massen hervorgeht, sind die ägyptischen Vögel etwas grosswüchsiger als unsere einheimischen Vertreter der Art. Ich fand seinerzeit den Seeregenpfeifer überaus häufig auf Borkum und besonders Norderney, es kamen mir aber die dortigen Vögel, soviel ich mich erinnere, entschieden schwächer vor.

Tringa minuta Leisl.

Am 8. Mai traf ich auf den ausgetrockneten Strandseen bei Abukir kleine Gesellschaften von 3—5 Stück. Hier die Masse eines erlegten Exemplars im beginnenden Sommerkleid: L. t. 15,5 cm, a. 9,7 cm, t. 20 mm, r. 19 mm.

Tringa temminckii Leisl.

Am 2. Mai erlegte ich bei Medinet el-Fayûm an einer Pfütze ein männliches Exemplar dieses nach v. Heuglin regelmässig Ägypten auf dem Zuge berührenden Vogels. Die Masse des Vogels, der im beginnenden Frühlingskleid sich befindet und deutliche Schwingenmauserung zeigt — die beiden ersten Handschwingen sind noch von der Federscheide umgeben und unausgewachsen, sodass die dritte Schwinge die bei weitem längste, die erste die kürzeste ist — sind folgende: L. t. 15 cm, a. 9 cm, t. 16 mm, r. 15,5 mm.

Terekia cinerea (Güldenst.).

Die graue Uferschnepfe begegnete mir am 4. Mai am Strande zwischen Ramleh und Montazah, wo fünf Exemplare, eng zusammenhaltend, emsig an einer Lache im Sand herumliefen; sie benahmen sich ganz wie die zutraulichen *Tringen*, denen sie auch in der Art des gemeinsamen Auffliegens und Niederlassens absolut glichen. Sowohl die Gefiederfärbung wie der ziemlich lange etwas aufwärts gebogene Schnabel konnten genau erkannt werden, da ich mich den Vögeln bis auf kaum 30 Schritte zu nähern vermochte und dazu noch mit meinem vorzüglichen Zeiss'schen Jagdglas bewaffnet war. Die Flinte hatte ich natürlich bei diesem ersten Strandspaziergange zu Hause gelassen! Noch einmal, am 8. Mai, traf ich drei solche Vögel an der Küste bei Abukir. Die Art wurde von Blanford bereits für Ägypten nachgewiesen.

Arenaria interpres (L.).

Am 8. Mai traf ich ein Paar, das auf einem mit Seetang bedeckten Steine an der Küste bei Abukir sass, an und erlegte das

Männchen. Die zinnoberroten Füße des Exemplars waren von seltener Pracht. Die Masse sind folgende: L. t. 22 cm, a. 14,8 cm, c. 7,2 cm, t. 24,5 mm, r. 22,5 mm.

Tringoides hypoleucus (L.).

Am 4., 6., 7. und 8. Mai am Strande zwischen Ramleh und Montazah, resp. bei Abukir, einzeln, paarweise oder auch zu dreien beobachtet, wo sie an Wasserlachen im Sande oder gewöhnlicher auf den zerklüfteten Tuffsteinen direkt an der See eifrig nach Nahrung suchten, ohne indessen je ihre gewohnte Scheu und Vorsicht ausser acht zu lassen.

Vier Wasserläufer, ziemlich sicher *Tot. fuscus* (L.) im Jugendkleide, sah ich am 4. Mai am Strande bei Ramleh.

Haplopterus spinosus (Bp.).

Nur wenigemale begegnete uns der Sporenkibitz. Etwa eine Stunde von Medinet entfernt hielt sich ein Paar am Rande eines Stoppelfeldes auf, und gelang es meinem Bruder, ein Stück trotz seiner Vorsicht zu erlegen. Über dem genannten Birket flog ein Exemplar „kitt, quitt“ rufend und anscheinend warnend, näherte sich auf einen Schuss hin dem Schützen, machte aber dann rasch eine Schwenkung und wusste sich in Sicherheit zu bringen. Ein einzelnes Exemplar bemerkte ich vom Eisenbahnzug aus bei Tanta auf einem Stoppelfeld.

Ardea cinerea L.

Am 27. April ein Exemplar wenig unterhalb Kairo am Nil gesehen. Die Fährte eines grossen Reiher fand ich am 9. Mai am Strande bei Ramleh.

Ardea ibis L.

Am 2. Mai flogen 17 Kuhreiher in mässiger Höhe über dem Sumpf bei Medinet-el-Fayûm nach Osten, ein herrlicher Anblick. Ich beobachtete die Art ferner zwischen Benha und Tanta im Delta am umbuschten Rande eines Kanals in grösserer Anzahl, dann kurz nacher auf einem Acker in unmittelbarer Nähe von Feldarbeitern 34 Stück, wahrscheinlich auch am Rande des Maryût-Sees bei Sidi-Gaber.

Tadorna tadorna (L.).

Am 21. April am Menzale-See unter anderen Enten in grösserer Anzahl und am 27. eine Gesellschaft von zwölf Stück über dem Nil unterhalb Kairo gesehen.

Pelecanus onocrotalus L.

Ein einzelner Vogel schwamm am 28. April auf dem belebten Nil bei Helwân — vielleicht ein krankes Exemplar — ganz langsam stromabwärts treibend und nicht sehr fern von den am Lande liegenden Nilbooten. Bei Montazah beobachtete ich am 6. Mai eine

Schar von 17 Stück, welche in Keilform oder langer gerader Linie hoch in der Luft hin und her zog und dann in der Richtung gegen den Edku-See zu meinen Blicken entschwand. v. Heuglin vermutet, die Art möchte vielleicht einzeln in Ägypten brüten. Gewöhnlich verschwindet sie schon im März und April.

Phalacrocorax carbo (L.).

Einen Kormoran sah ich am 21. April am Suezkanal bei Port Said dem Menzale-See zufliegen.

Larus fuscus L.

Auf einer Sandbank einer Nilinsel etwas unterhalb Kairo trafen wir am 27. April ein adultes Paar an, von dem ich von der Segelbarke aus das eine Stück erlegte. Am 9. sah ich ein Exemplar bei Ramleh, am 10. ziemlich viele im Hafen von Alexandrien.

Die Masse meines Exemplars sind folgende: L. t. 55,5 cm, a. dextr. 46 cm, a. sin. 45,2 cm, c. 20 cm, r. 5,2 cm (Schnabelspalt 7,5 cm, Schnabelhöhe 2 cm), t. 5,3 cm.

Beschreibung: Schnabel hochgelb, gegen die Spitze des Unterschnabels ein roter Fleck, Iris hell chamoisfarbig, Augenring orangefarbig, Füße orangegelb. Die Färbung des Mantels ist eine tiefdunkel schieferbraune („Neutralfarbe“). Vor der Spitze der ersten Schwinge steht ein breiter quer durchgehender weisser Fleck, die zweite ist völlig schwarz, die dritte bis sechste Primärschwinge ganz wenig, aber in zunehmendem Masse weiss gespitzt. Die Sekundärschwinge haben alle sehr breite weisse Enden, die oberen Federn des Schulterfittichs sind einfarbig, nur gegen das Ende zu etwas heller. Die Farbe der Handschwinge, die zusammengelegt den Stoss nur um 3 cm überragen, ist im ganzen eine schieferschwarze, die des vorderen Flügelrandes weit herunter weiss.

Die ägyptischen Vögel in der Sammlung der medizinischen Schule zu Kairo sind in Übereinstimmung mit den Angaben der Autoren als *Larus fuscescens* (Lichtenstein) bestimmt. Bruch*) sagt: „Die nordafrikanische Nebenart *L. fuscescens* ist im Osten und Norden sehr verbreitet, doch hat sie nicht überall eine gleich dunkle Rückenfarbe und ist oft nicht dunkler als *L. cachinnans* aus Kamtschatka; sie kommt auch selbst in Europa vor, wie ein völlig ähnliches Exemplar von der Ostsee dies dartut.“ Nach König**) unterscheidet sich *L. fuscescens* aus dem Mittelmeer durch auffallend lichteren Mantel und durch bedeutendere Grösse, was auch namentlich in der Form des Schnabels sich zu erkennen gäbe.

v. Heuglin sagt: „Ägyptische Exemplare zeigen etwas dunklere Rückenfarbe, allen scheint ein auch bei nördlichen Exemplaren nicht selten vorkommendes Feld von weisser Farbe vor der Spitze der zweiten Schwinge eigen zu sein.“

*) Journal für Ornithologie 1857 p. 114.

**) Ibid. 1896 p. 189.

Auch Giglioli sind ganz dunkelmantelige Stücke vom Mittelmeer zu Händen gekommen. Wenn aber *L. fuscescens* zwischen *L. fuscus* und *leucophaeus* im Tone des Mantels die Mitte einhält, wie König berichtet (nach zwei Exemplaren aus Teneriffa resp. Gabes), so vermag ich mein Stück (auch im Hinblick auf die oben zitierten Schriftsteller) nur mit dem Namen *L. fuscus* zu belegen.*)

Drei im Stuttgarter Naturalienkabinet vorhandene „*L. fuscescens*“, ein ♀ ad. aus Ägypten (v. Müller 1852), ein ♀ juv. aus Massaua (v. Heuglin 1860) und ein ♂ ad. von Souakim (v. Heuglin 1858) stimmen im ganzen mit meinem Vogel überein, doch sind sie etwas schwächer (a. 43 cm, r. 5 cm resp. a. 39 cm, r. 4,2 cm resp. a. 41,5 cm, r. 5 cm) und den weissen durchgehenden Fleck auf der ersten Schwinge weist nur das alte Männchen auf. Die Rückenfarbe eines alten *L. fuscus* (a. 42,2 cm, r. 5 cm) aus Nordeuropa erscheint etwas dunkler wie bei dem Exemplar aus Souakim, was nur darauf zurückzuführen sein dürfte, dass letzteres noch nicht ganz so alt ist wie der von mir erlegte völlig ausgefärbte Vogel.

So lange man nicht durch reichlicheres Untersuchungsmaterial die Konstanz der genannten Form bewiesen hat, vermag ich nicht an ihre auch nur subspezifische Dignität zu glauben. Es dürfte übrigens das gelegentliche Vorkommen von Bastardierungen zwischen *L. fuscus* und *leucophaeus* nicht ganz von der Hand zu weisen sein.

Larus leucophaeus Licht.

Der an der tunesischen und algerischen Küste brütende Vogel begegnete mir in den ägyptischen Gewässern nur einmal, und zwar vor Port Saïd.

Sechs grosse Seeschwalben, wohl *Sterna caspia* Pall., und später anscheinend vier *Sterna nilotica* (Hasselq.) beobachtete ich am 27. April am Nil unterhalb Kairo.

Puffinus kuhli (Boie.).

Im zoologischen Kabinet der medizinischen Schule zu Kairo notierte ich ein Exemplar des „Mittelmeersturmtauchers“ aus Abukir.

*) Auch Herr Professor Reichenow bezeichnete dasselbe als typischen *Larus fuscus*; es ist aber als ausgeschlossen zu betrachten, dass das am 27. April beobachtete (gepaarte) Paar um diese Zeit noch eine Rückwanderung nach Europa angetreten haben sollte. (Der Verfasser.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Parrot Carl

Artikel/Article: [Ornithologische Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Ägypten 89-138](#)